

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 27. Mai 1938

Nr. 124

## Aus dem Inhalt:

Heinrich Hergel  
tödlich verunglückt

Gestapo gegen österreichische  
Nationalsozialisten

Vormarsch an der spanischen  
Ostfront

## Englischer Sonderdelegierter nach Prag und Berlin

LONDON. (Havas.) In gut informierten Kreisen wird die Nachricht bestätigt, daß der Vorstand des Mitteleuropäischen Departements des britischen Außenamtes, William Strang, aus London abgereist ist, um die Städte Berlin, Prag und Paris zu besuchen. Er wurde mit der Aufgabe betraut, Informationen bei den britischen Vertretungsbehörden einzuholen. Wie verlautet, wird Strang etwa nach 14 Tagen wieder nach London zurückkehren.

Dr. Hodža empfing gestern die Gesandten Jan Masaryk und Dr. Csuiky.

## Ein englischer Beobachter?

Das Tsch. P.-B. meldet ferner:  
LONDON. Die britische Regierung erwägt die Entsendung eines Beobachters ins sudetendeutsche Gebiet. Zweck dieser Maßnahme ist, das Risiko von Zwischenfällen auf das geringste mögliche Maß zu beschränken. Der Plan ist jedoch noch nicht ganz bestimmt, wie schon in einigen Veröffentlichungen angedeutet wurde. Es ist noch nicht einmal über die praktische Wirksamkeit entschieden, und es wurden in dieser Richtung auch noch keine Schritte unternommen. Deutschland hat gegen diesen Plan keine Einwendungen und im „Wölflischen Beobachter“ wurde ein ähnlicher Gedanke aufgeworfen.

Im Unterhause stellte Abgeordneter Noel Baker (Labour) an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob die Regierung den Antrag stellen werde, eine unparteiische internationale Kommission an die tschechoslowakisch-deutsche Grenze zu entsenden, um die angeblichen Grenzverletzungen und andere Zwischenfälle zu untersuchen.

Unterstaatssekretär Butler antwortete: „Die Entsendung des Abgeordneten Baker ist eine von jenen, an die die Regierung denken wird, für den Fall, daß sie nützlich sein könnte.“

Baker: „Dient die Regierung daran, daß in ähnlichen früheren Fällen, die Erfahrung bei Kriegsgefahr gezeigt hat, daß die Anwesenheit einer solchen

unparteiischen Kommission eine Friedensgarantie für alle ist?“  
Abgeordneter Davidson (Labouropposition): „Ist es dem Ministerpräsidenten möglich, eine unparteiische Kommission zu ernennen?“  
Butler antwortete auf diese zwei Zusatzfragen nicht.

## Lügenpropaganda gegen die Armee

Prag. (Amilich.) Eine staatsfeindliche Propaganda verbreitet im Grenzgebiet, daß das Militär schlecht verpflegt sei, daß die Soldaten in den Dörfern betteln. Alle solche Nachrichten sind unwahr. Das Ministerium für Nationalverteidigung hat Donnerstag durch direkte Kontrolle an Ort und Stelle festgestellt, daß die Verpflegung aller Truppenkörper klaglos funktioniert. Das Militär erhält täglich drei ausgiebige warme Mahlzeiten. Nahezu überall bringt die Bevölkerung tschechischer und deutscher Nationalität auch Freude über das Einreisen des Militärs diesen von selbst ständig Erfreuerungen der verschiedensten Art. Da diese Tatsache von einer böswilligen staatsfeindlichen Propaganda zu Gerüchten über Betteln und Hungern des Militärs mißbraucht werden, fordert die Militärverwaltung die Bevölkerung auf, von diesen Aufmerksamkeiten Abstand zu nehmen. Eine Person, die diese Nachrichten verbreitete, wurde Donnerstag verhaftet. Sie gestand, daß sie zur Verbreitung dieser Nachrichten aufgefordert worden ist.

## Inspektionsreise des Verteidigungsministers

Minister für Nationalverteidigung Machnik hat, wie amtlich gemeldet wird, dieser Tage eine Vereisung und Inspektion einiger Gebiete und Garnisonen durchgeführt.

## Die Sozialdemokratie — die deutsche Friedenspartei

Die Führung der SdP treibt ein Va banque-Spiel

Kommtau. (Eigenbericht.) Im dichtbesetzten Großen Saal sprachen Donnerstag abends Abg. Wenzel Jatsch und als Vertreter der englischen und der holländischen Arbeiter Großmann und Van Overberg, sowie Paula Wallisch. Abg. Jatsch führte u. a. aus:

Ich ergreife die Gelegenheit, vor dieser Wählerversammlung eine historische Schuldfrage aufzuwerfen und klarzustellen. Ich beschuldige die Führung der Sudetendeutschen Partei, daß sie durch ihr Vorgehen in den letzten Wochen systematisch auf den Krieg hinarbeitet. Die Prager Regierung ist bereit, zu jeder Stunde innerpolitische Verhandlungen über die Gewährung der staatspolitischen Gleichberechtigung der Sudetendeutschen aufzunehmen. Die demokratischen Westmächte haben sich für eine friedliche Lösung der sudetendeutschen Frage auf der Basis des gleichen Rechts der in unserem Staat lebenden Nationen und Volksgruppen ausgesprochen. Wer diese dargebotene Friedenshand ausschlägt, übernimmt vor dem eigenen Volk, vor der europäischen Öffentlichkeit und vor der Geschichte eine furchtbare Verantwortung. Wir deutschen Sozialdemokraten haben bis zur Selbstaufopferung für eine Friedenserlösung gestritten und wir sind heute im sudetendeutschen Lager die einzige Friedenspartei. Die Führung der Sudetendeutschen Partei aber hat va banque gespielt, sie hat die innere und äußere Machtfrage falsch eingeschätzt, sie hätte in größter Stunde ihre Fehler einbekennt, um von der Bahn des Verderbens abzubiegen. Ich mende diesen Herren aber nicht jenes Maß von Verantwortungsgelüben, welches notwendig wäre, um mit ihren Anhängern in einen friedlichen Ausweg einzuschwenken. Die Entscheidung ist bei den sonntägigen Gemeinbewahlen noch einmal in die Hand eines großen Teiles der sudetendeutschen Wähler gesetzt.

Am Sonntag gibt es keine Wahl mehr zwischen Parteien. Zur Wahl steht die schicksalsschwere Alternative von Krieg oder Frieden. Wir appellieren in zwölfster Stunde noch einmal an die Vernunft der sudetendeutschen Menschen. Wir appellieren an die Frauen, die ihr Teuerstes zu verlieren haben. Wir appellieren an die Jugend, die berufen ist, für hohe Menschheitsaufgaben zu leben, anstatt für die falschen Ziele bankrotter Machtpolitiker zu sterben. Wir appellieren an alle Sudetendeutschen, die ihre Heimat lieben, uns zu helfen, von den heimatlichen Gauen die Schrecken eines modernen Krieges abzuwenden. Wer am Sonntag sozialdemokratisch wählt, entscheidet sich für den Frieden.

Wer den falschen Parolen der Führerpropaganda Gehör schenkt, steigert die Gefahr des Krieges. Deshalb ergeht unser Ruf an das Land: Sudetendeutsche, rettet die Heimat! Sudetendeutsche, entscheidet Euch für die friedliche Gleichberechtigung! Sudetendeutsche, helft durch einen Sieg der Vernunft den europäischen Krieg zu vermeiden.

hat es Herr Henlein vorgezogen, in dem ernstesten Augenblick, den wir seit Jahren erlebt haben, fern vom Schuß zu sein.

Er, der sich noch vor kurzem, anlässlich seines 40. Geburtstages als Frontkämpfer des Weltkrieges feiern ließ, ist von der Front in dem ersten Moment desertiert, als es begann heiß zuzugehen. Man wird ihm das nicht vergessen und diese Erfahrung, welche das Sudetendeutschtum mit seinem „Führer“ gemacht hat, wirkt alles anders als erbebend.

Amso entschlossener kämpfen die Aader der sudetendeutschen Sozialdemokraten, welche nunmehr das Gefühl haben, daß sie nicht verlassen sind. Sie sind sich des Ernstes der Lage bewußt, aber sie wissen auch, daß der schwere Kampf, den sie seit Wochen führen, nicht ohne Erfolg gewesen ist, daß von einem „Herrerrennen“ und „Bernichten“ der deutschen Sozialdemokratie keine Rede ist. In diesem Kampfe heißt die Parole:

Frieden oder Krieg, Freiheit oder Barbarei.

Die Menschen im Grenzgebiet haben seit Sonntag einen Anschauungsunterricht darüber erhalten, daß die Hebe der Sudetendeutschen Partei die Gefahr eines neuen Weltkrieges heraufbeschwört, mit all dem unvorstellbaren Schrecken, mit dem Meer von Blut und Tränen, in welchem das sudetendeutsche Volk und mit ihm ganz Europa zu versinken droht. Männer und Frauen sehen diese Gefahr lebhaftig vor sich.

Die überwiegende Masse der Bevölkerung, Tschechen wie Deutsche, wollen keinen Krieg.

Auch unter den Anhängern der Sudetendeutschen Partei tritt dieses Empfinden auf. Es ist ein anderes vom Kriege zu sprechen, wenn die Gefahr nicht akut ist und ein anderes, wenn man bangt, daß sich das Gewitter eines Krieges über unseren Köpfen drohend erhebt und unsere Heimat von dem Blut der Söhne und Enkel gerötet werden kann, wenn alles, was wir geschaffen, mit Vernichtung bedroht wird! Die deutsche Sozialdemokratie hat in den letzten Monaten auf diese entsetzliche Gefahr aufmerksam gemacht und manch einer hat erst seit Sonntag begriffen, wie recht wir gehabt haben. Deswegen wird vielen erst jetzt einleuchten, was in einem Flugblatt der deutschen Sozialdemokratie, welches für jene bestimmt ist, die am Sonntag zur Wahl gehen, gesagt wird:

Wir sind, wie der englische Ministerpräsident Chamberlain im Unterhause andeutete, nur um Haarsbreite am Ausbruch eines neuen Weltkrieges vorbeigegangen. Jeder weitere Schritt zur Gleichschaltung mit der Kriegspolitik des Nationalsozialismus bedeutet eine Volkskatastrophe.

Wir rufen in letzter Stunde zur Besinnung auf.

Die Führerpropaganda der SdP hat das sudetendeutsche Volk schändlich belogen.

Die Tschechen sind nicht feige Davongelaufen, wie es von einseitigen Maulhelden prophezeit wurde!

England, Frankreich, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben nicht ruhig zugehört, als die Tschechoslowakei militärisch bedroht wurde.

Die deutschen Sozialdemokraten haben doch recht gehabt!

In vollem Umfange hat sich unsere Ueberzeugung bewährt, daß die Gleichschaltung der Sudetendeutschen Gebiete mit dem nationalsozialistischen Deutschland nur um den Preis eines europäischen Krieges erreicht werden könnte.

In diesem Krieg ründen die großen Demokratien und Sowjetrußland — vier Fünftel der zivilisierten Menschheit — neben uns!

In diesem Krieg würde das deutsche Volk zehnfach schwerer geschlagen als im Jahre 1918.

Die Demokratien des Westens aber wollen, daß den Sudetendeutschen alle Lebensrechte gesichert werden ohne Krieg!

Die volle staatspolitische Gleichberechtigung der Sudetendeutschen, der Umbau des tschechoslowakischen Staates in eine wahre Völkerheimat sind nunmehr mit friedlichen Mitteln zu erreichen.

Die Stunde für einen ehrlichen und dauernden Ausgleich der Völker unseres Landes, hat geschlagen...

Die sudetendeutsche Bevölkerung wird immer mehr erkennen, daß unser Weg der richtige ist, um ohne Krieg, Blutvergießen, Vernichtung und jam-

## Dr. Hodža über das Statut

Die Arbeiten wurden im Feber 1937  
begonnen

„Paris Eoir“ veröffentlicht eine Unterredung seines Sonderberichterstatters mit Dr. Milan Hodža.

Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung entschlossen sei, in der Befriedung sehr eilt zu gehen. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten könnten bald beseitigt sein. Die Vorschläge, sagte Dr. Hodža, sind fertig, die Früchte sind gereift. Wir arbeiten an der Anwesenheit seit Feber 1937. Alles kann leicht geregelt werden, denn wir haben den besten Willen, wenn dem Problem sein innerpolitischer Charakter belassen wird.

Verhandlungen über eine Aenderung der Außenpolitik erklärte der Ministerpräsident für abgeschlossen, denn das sei eine europäische Angelegenheit. Die Reformen, die das Statut beabsichtigt, können im Rahmen der Verfassung durchgeführt werden, zur Verwirklichung der Selbstverwaltung können legislative Maßnahmen hinreichen.

Die Grundzüge des Statuts sagte Dr. Hodža so zusammen: Selbstverwaltung und Proportionalität, das heißt, daß die Deutschen, die 22 Prozent der Bevölkerung bilden, Zutritt zu 22 Prozent der Stellen auf sämtlichen Gebieten der Staatsverwaltung haben werden. Die übrigen Nationalitäten werden die gleichen Vorteile im Verhältnis zu ihrer Zahl haben.

Ich glaube, schloß Dr. Hodža die Aussprache, daß der Mensch weder blindlings Optimist noch pessimist sein darf; was mich betrifft, bemühe ich mich vor allem, Realist zu sein.

merwolltes Elend zu Glück und Wohlfahrt des Sudetendeutschums zu kommen und daß die falschen Gerüchte, die von der SDP in die Welt gesetzt werden und die wir im Einzelnen aus pressenfeindlichen Gründen nicht schildern können, ein Verbrechen am Frieden, an der Menschheit und am Deutschum sind. Es ist eine Schicksalsfrage für das Sudetendeutschum, ja für die Welt, wie rasch der Prozeß des Erkennens dieser Tatsachen in unserem Grenzvolk fortschreitet.

In den Händen der Sudetendeutschen selbst liegt ein Teil der Entscheidung über Krieg und Frieden.

Die sudetendeutsche Sozialdemokratie steht zur Sache des Friedens und wer den Krieg und das Verderben verabscheut, wer die drohende Vernichtung von sich abwenden will, wer eine bessere und hellere Zukunft will, der wird und muß an dem kommenden Sonntag sozialdemokratisch wählen!

### Ein Beispiel und eine Lehre

Der „Daily Herald“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Die Lehre der Strafe“:

„Obwohl wir noch nicht aus dem Walde heraus sind, kann man das Licht schon zwischen den Bäumen sehen. Und es besteht Grund zu der Hoffnung, daß die Krise, die am Samstag so drohend hereinbrach, bald vorübergehen wird. In diesem Falle wird Europa die Verwirklichung des Friedens zwei Umständen verdanken: den kühnen Schritten und festen Nerven der tschechischen Regierung und der Festigkeit der britischen und französischen Regierungen im kritischen Moment. Man möge es sogleich zur Kenntnis nehmen — denn es ist entscheidend wichtig —, daß die Haltung von London und Paris während des Wochenendes zu keinem anderen Zwecke als zur Verwirklichung des Friedens eingenommen wurde. Es handelt sich nicht um einen diplomatischen Sieg oder um eine diplomatische Niederlage. Der Sieg (wenn er sich als ein Sieg erweist) ist ein Sieg des Friedens.“

Man hat Deutschland und die Tschechoslowakei aufmerksam gemacht, welche schwerwiegenden Folgen Gewaltanwendung haben könnte. Man hat beide ermahnt, eine Lösung der Probleme durch Verhandlung, Verständigung und, wenn nötig, durch Jugendschlichtung zu suchen. Und zugleich kam die rechtzeitige Warnung, daß man diesmal unbedingt bei einem Angriff damit rechnen müßte, einem einigen und festen Widerstand nicht nur des Volkes, sondern auch von jenen Mächten zu begegnen, deren Ziel die Aufrechterhaltung des Friedens und die Schaffung der Sicherheit ist. Wenn diese Methode Erfolg hat, wie man nun zu hoffen beginnen kann, dann ist es ein Beispiel und eine Lehre.

Man hat Deutschland bei dieser Gelegenheit zu verstehen gegeben, daß ein Versuch, das sudetendeutsche Problem mit den Waffen zu lösen, ein Abenteuer wäre, das mit den schwersten Gefahren für Deutschland selbst belastet wäre. Und man hat zu verstehen gegeben, daß, wenn der Friede erhalten bleibt, alles Mögliche getan werden wird, um eine gerechte und ehrenhafte Lösung des Problems zu sichern.

Das ist der richtige Weg, um mit einer solchen Situation fertig zu werden. Falls es nur, daß man es erst in der ersten Stunde getan hat, erst als die Gefahr so groß war, daß der ganze Kontinent von einem Zwischenfall abhing oder von einer momentanen Unüberlegtheit.

Laßt uns die Lehre ziehen! Wenn der Friede fest bleiben soll, wenn die Krisen vermieden werden sollen, darf man mit der Aktion nicht bis zur letzten Minute warten. Wenn jede Regierung im voraus weiß, daß die Anwendung von Gewalt zu riskant ist, um in Betracht zu kommen, wenn jede Frage, die gebührende und gefährliche Dispute verursachen kann, behandelt wird, bevor die Gemüter sich erhitzt haben, dann kann der Friede fest und dauernd gemacht werden. Aber man muß die Arbeit beizeiten tun. Die kollektive Sicherheit kann nicht immer improvisiert werden.

### Die Methode der deutschen Politik

In einem Artikel „Die Tschechoslowakei ist nicht Oesterreich“ stellt der namhafte tschechische Publizist Ferdinand Peroutka die Methode der deutschen Politik folgendermaßen dar:

Hatte Deutschland, da es jene bestimmten Bewegungen seines Militärs entlang unserer Grenzen durchgeführt hat, direkte Angriffsabsichten? Daran kann man zweifeln, obwohl die Beurteilung der Situation dadurch keine Veränderung erfährt. Die deutsche Methode besteht wenigstens noch in dieser Periode nicht im direkten Angriff, sondern ist eine gewisse Kombination aller möglichen Methoden des Druckes und der Einschüchterung. Deutschland sammelt bisher noch nur das reife Obst und es scheint, daß es sich überzeugen wollte, ob wir schon reif sind. Alle bisherigen deutschen Erfolge, welche die Welt so deprimiert haben, wurden nicht dadurch erreicht, daß das deutsche Militär angriff, sondern dadurch, daß es bei günstiger Gelegenheit sich ruhig in Märsch setzte. Es ist wahrscheinlich, daß wir in dieser Hinsicht geprüft werden sollten, so wie vor zwei Monaten Oesterreich geprüft worden ist. Eine Armee, welche einen kriegerischen Angriff beabsichtigte, würde sich zweifellos nicht in so auffälliger Weise an unseren Grenzen versammeln und würde auch nicht über die Grenzen schießen und schreien. Die Zeiten der ritterlichen Kriegserklärung . . . sind längst vorüber. Die deutschen Führer waren so liebenswürdig, der Welt einige Male zu sagen, auf welche Weise sie den künftigen Krieg eröffnen würden: durch plötz-

lichen unerwarteten Heberfall. Darauf haben die Umstände diesmal nicht hingewiesen.

Peroutka beschäftigt sich dann mit den kommenden Entwicklungsmöglichkeiten. Er sagt:

„Was wird weiter? Wir glauben nichts Besonderes in nächster Zeit. Bei dem Temperament der deutschen Führer wird man ja doch kaum daran zweifeln können, daß sie sich eine erzürnte Bemerkung in ihr Notizbuch gemacht haben und daß sie auf die Gelegenheit warten werden, wann sie zu dem Thema zurückkehren könnten. . . Bis zu dem Zeitpunkt ist allerdings genug Zeit gute Politik zu machen: Es genügen einige Veränderungen in dem bisherigen unerfreulichen Bild der europäischen Politik, damit auch dann die Kriegsgefahr beseitigt werde. Dem wird das Hauptbestreben gelten.“

Wir müssen uns also ein heißes Herz und einen kühlen Kopf bewahren. Und nicht aus den letzten Ereignissen einen Sinn entnehmen, der

## „Lieber rot als italienisch!“

### Die Gefangenenerneuerung von Cristobal

Bei der gestern gemeldeten Meuterei der Gefangenen im Fort Cristobal bei Pamplona in Nebelspanien scheint es sich nicht bloß um einen gemeinsamen Ausbruch von Gefangenen zu handeln, sondern um einen revolutionären Aufstand gegen die ausländische Invasion und ihre einheimischen Helfer. Die entkommenen Häftlinge haben sich in Gruppen geteilt, um den Aufstand auf Saragossa, Logrono, Guipuzcoa und Navarra zu erweitern. Es scheint an der Rebellenfront Elemente zu geben, die mit- und von dem gleichen Ziel aktiv zu streben. In Saragossa und San Sebastian soll es bereits Zwischenfälle gegeben haben, die damit zusammenhängen und auf die ausländische Invasion zurückzuführen, gegen die schon wiederholt ernste Aufsehungen vorgenommen sind.

Der erste derartige Zwischenfall schwereren Grades ereignete sich vor ungefähr zwei Monaten, als Balañan in Navarra unter Führung des Gregorio Apesteguia sich durch einen Handstreich bei einer Feier des Generals Franco bemächtigen wollten. Der Anschlag wurde vertoren und die Verschwörer, darunter bekannte Oberoffiziere wie Capriccio,

nicht in ihnen liegt. Im tschechisch-deutschen Verhältnis eröffnet sich gerade eine neue dritte Periode: In der ersten glaubten die Tschechen in der Wehrheit, das deutsche Problem ignorieren zu können; in der zweiten, welche mit dem österreichischen Anschluß begann und mit dem Zug unseres Militärs in die deutschen Gebiete zweifellos beendet worden ist, glaubten die Deutschen die Zugehörigkeit zu unserem Staat ignorieren zu können. Diese beiden Illusionen sind zerstört worden. In der dritten Periode, welche beginnt, wird es nötig sein mit aller Kraft eine Lösung auf Grund völliger Gerechtigkeit zu suchen. Nicht einmal die letzten Ereignisse haben daran etwas geändert. Es wäre nicht schwer eine risikante Lösung auf einen Monat, auf ein halbes Jahr, vielleicht auf ein Jahr zu finden. Aber wir müssen eine Lösung suchen, welche auch in fünf und in zehn Jahren und überhaupt immer Bestand haben wird. . .

Quia Arrieta und Zabala, verhaftet, 200 Balañan wurden im Fort Cristobal eingesperrt, ein Kilometer von Pamplona. Dort aber saßen auch viele, die beim Ausbruch des Generalaufstandes festgesetzt worden waren, und andere, die im Baskenland Euzkadi, in Santander und Asturias in die Hand der Rebellen gefallen waren. Vor einigen Tagen erst war der Bruder des Ministers Irujon vom Fort ins Gefängnis von Pamplona überführt worden.

Die Verhaftung der Faschistenführer rief unter ihren Anhängern große Erregung hervor und aus ihren Kreisen flog die Parole auf: „Lieber rot als italienisch!“ Von dem Augenblick der Verhaftung des Generals Jague wegen seiner Rede gegen die Invasion nahm die Gärung zu.

Am vergangenen Sonntag im Morgengrauen griffen bewaffnete Balañanisten im Einklang mit dem Kommando an und zugleich fielen ihr die Gefangenen, die die Türen aufgebrochen hatten, in den Rücken. Alle Wächter wurden getötet, alle Gefangenen konnten flüchten. Der Schlag gelang trotz der Vorsichtsmaßnahmen der nicht ganz ahnungslosen Rebellenbehörden. So waren alle Autos der ganzen Gegend und selbst Autobusse beschlagnahmt und nach Pamplona in Sicherheit gebracht worden.

Die Grenzwachter wurden durch Requies — die feindlichen Brüder der Balañanisten — und Bürgerwehr verstärkt. Es ist ihnen befohlen worden, ohne Warnung auf jeden zu schießen, der sich zu Fuß der Grenze nähert. Die bewaffneten Aufständischen haben ihr Hauptquartier im Walde Fraiti. In Flugblättern, die umfliegen, erklären sie „Lieber, ehe sich den Italienern ausliefern, nach Frankreich gehen, um nach Barcelona zu gelangen.“ Die durch diese Ereignisse im Hinterland der Rebellen geschaffene Situation gilt als sehr kritisch.

### 300 Flüchtlinge in Frankreich

Bayonne. Mehr als 300 von den 1000 Gefangenen des Forts Cristobal ist es gelungen, nach Frankreich zu gelangen und ihren Verfolgern zu entgehen. Ein anderer Teil kämpft in den Bergen an der Grenze gegen die ihnen nachgeschickten Francotruppen.

## Gestapo gegen österreichische Nationalsozialisten

### 40 Verhaftete

Wie aus Wien auf Umwegen berichtet wird, hat die Gestapo auf der Bisambergstraße bei Floridsdorf mehr als 40 österreichische Nationalsozialisten bei einer geheimen Beratung überrascht und in Haft genommen. Die Verhafteten gehören der Parteiopposition an, die in verschiedenen Lokalen der Wiener Peripherie regelmäßige Zusammenkünfte abzuhalten pflegt. Daß diese Opposition nicht leicht genommen wird, beweist das mehr als energische Vorgehen der Gestapo-Beamten, die mit vorgehaltenen Revolvern in das Lokal eindringen und die Anwesenden zwingen, die Hände zu heben. Außerdem war die Hütte inzwischen von einem Polizeikommando umstellt worden, so daß jeder Widerstand, oder Fluchtversuch als aussichtslos erschien. Die Festgenommenen wurden in drei Straßlingswagen nach Wien geschafft, wobei diese noch von einem Bordon von Motorfahrern umgeben waren. An dem Ort der ille-

galen Versammlung wurden einige hundert Exemplare des „Österreichischen Beobachters“ ausgefunden, welches Blatt seinerzeit als geheimes Organ der österreichischen Nazi Isoliertzeit wurde und heute als Blatt der österreichischen Parteiopposition — gleichfalls illegal — unter den mißvergnügten Parteimitgliedern verbreitet wird. Das Blatt soll eine sehr beträchtliche Abnehmerkraft haben, wie auch eine ganze Reihe von Personen wegen der verbotenen Kolportage verhaftet wurden. Der „Österreichische Beobachter“ ergeht sich in sehr heftigen Angriffen gegen verschiedene hohe Partei- und staatl. Funktionäre. In einem der Artikel heißt es u. a.: . . . Wir haben nicht gebüht und nicht gekämpft, damit wir P o r t i e r s spielen und an allen höheren Stellen lauter P r e u ß e n und andere Fremde sitzen sollen.“

## Der Sprung von der Brücke

Erzählung von Martin Grill

Im Talgrunde glühten und murmelten die Wellen des halbverborgenen Bades, und wenn ein Sonnenstrahl durch die überhängenden Zweige drang, blinkten die kleinen Steinchen des Schwemmasandes hell auf.

An einem buschumsäumten Rasenplatz machten sie Platz, streckten sich in das Gras und lauschten in die grüne Einsamkeit hinein.

„Der ‚Condor‘ wird in einigen Tagen zurückerwartet“, sagte Peter ohne weitere Einleitung, „es wird dies heute wohl auf lange Zeit hinaus unsere letzte gemeinsame Wanderung sein.“

Evelyn zuckte zusammen und sah ihn erschrocken an; sie hatte nie daran gedacht, daß Peter einmal fortgehen könnte; sie war so froh gewesen, einen Freund gefunden zu haben, den sie ganz vertrauen konnte, daß ihr Bewußtsein sogar die entfernte Möglichkeit einer Trennung ausschloß. Sie vermochte im Augenblick nichts zu sagen, wurde bleich vor Schreck und blinnte hilflos zur Seite. Es dauerte einige Augenblicke, bis sie mit tonloser Stimme fragen konnte, „wird es dir leicht, von hier fortzugehen?“

Peter schüttelte den Kopf, doch sah er sie nicht an. „Gerade deinetwegen wird mir der Abschied schwer, und doch muß ich gehen, weil ich dich eben so glücklich und sorgenlos als möglich sehen möchte. Es ist auch der Mutter wegen, die dich so gut aufgenommen hat. Du mußt verstehen, daß es nicht anders geht.“ — Er wandte sich ihr zu, ergriff ihre Hände und legte seine Wegeggründe dar. Er sprach lange und eindringlich und Evelyn wurde langsam etwas ruhiger.

Es war wohl sehr unvernünftig von ihr gewesen, zu glauben, daß das sorglose, fröhliche Treiben ewig währen würde. Und doch, — sie fragte sich traurig, ob es schon nach so kurzer Zeit zu Ende sein müßte. Alle Schönheit und aller Reichtum der Welt konnte ihr diese Trennung nicht ersparen. Mühte es wirklich so sein? Sie konnte auf diese Fragen keine Antwort finden, doch eines wußte sie mit voller Klarheit: Sie gehörten zusammen, ob sie nur im selben Hause wohnten oder tausend Meilen weit voneinander entfernt waren, und wenn er jetzt von ihr gehen müßte, so wollte sie auf ihn warten. Jahr und Tag, gleichgültig dessen, wieviel Zeit bis zu seiner Rückkehr vergehen mochte.

8.

Zu ihren Füßen floß münter plätschernd der kleine Bach vorüber. Die hellgrün belaubten Weiden nickten den Wellen freundlich zu, die es so eilig hatten, in die Arme der großen Mutter zu kommen. Zwei Falter wirbelten im Liebespiel durch die Luft, achieten nicht der lodenden Blütenstände, versingen sich in den Zweigen des Weißdorns, taumelten über den Boden und ließen sich schließlich vom Winde weiter tragen. Im Gebüsch rief ein kleiner Vogel „Wittentritt! Wittentritt!“ — Seine kleine Brust war voller Freude. Dann schlüpfte er unter die Sträucher und suchte dürre Palme zum Nestbau. Vorwipige Sonnenstrahlen lugten durch die Zweige und umspielten das Nestchen, dem seine Bemühungen galten. In die Blütenolden summten die Vögel; in den dunklen Zweigen der Erlen sang der Sommerwind ein Lied von Liebe, Glück und frühem Scheiden. Und all die Gräser rings und die Blumen, das blühende Buschwerk und seine kleinen Bewohner, alles was rings flatterte, kroch und im Boden wurzelte, schien in das Lied einzustimmen, das so alt ist als die Erde Leben trägt. Es umgafelte die zwei Menschen. Löste ihren Schmerz und löschte ihn aus, rief ihre

Seelen in kristalline Höhen und warf sie in rote Abgründe. Die Erinnerung an das Gewesene schwand wie die Furcht vor dem Kommenden. Ein Gefühl der Freude und Dankbarkeit überflutete sie; ihre Körper brannten einander entgegen. Die Zeit stand still und die Welt verjant.

Der warme Wind umflog ihre Leiber, verlor ihr heißes Atmen mit dem Lied des Bogels, dem Summen der Gräser und den anderen vielfältigen Lauten des schwellenden Lebens zu einer läutenden Symphonie und trug sie auf seinen weichen Flügeln durch die sommerliche Welt.

9.

Einige Tage später war Peter auf hoher See. Vor seiner Abreise hatte er versprochen, vor Jahresfrist zurückzukehren und Evelyn wollte auf ihn warten. Sie war ein kleines, tapferes Mädel und Peter vertraute ihr. Von der Mutter war er im Guten geschieden, Tom hatte er dagegen kaum gesehen; ihr Verhältnis zueinander war in der letzten Zeit wieder schlechter geworden: den Jungen ärgerte es wohl, daß Evelyn seltener als früher auf seine Spässe einging und sich so eng an dem „Anderen“ angegeschlossen hatte. Peter begann sich damit abzufinden, daß sie einander immer fremd bleiben würden. Während er auf das gleichmäßige, dumpfe Stampfen der Maschinen lauschte, entwarf er Pläne für die Zukunft, die ihm durchaus nicht so grau wie vor einem Jahre erschien. Es sollte vieles anders kommen.

Einige Wochen später geriet der „Condor“ im westindischen Archipel während eines heftigen Sturmes auf eine Klippe und wurde schwer beschädigt. Der Kapitän gab den Befehl, das Schiff zu verlassen. Die Boote verloren sich bald aus den Augen, zweien gelang es, eine nahegelegene Insel zu erreichen, die beiden anderen blieben verschollen, die Wellen schwemmten ihre Trümmer an die Küsten der umliegenden Inseln; es blieb kaum eine Öffnung, daß sich die Mannschaft hatte retten können.

Peter und einem Leidensgefährten war es gelungen, schwimmend und vollkommen erschöpft den Strand einer kleinen Insel zu erreichen. Unsicher brachten sie in ihre Hütten und pflegten sie, bis ihre Körper das Meerige überwunden hatten.

Das Eiland gehörte zur Inselgruppe der kleinen Antillen und wurde selten von einem Schiffe angelaufen. Erst nach mehr als einem Monat nahm sie ein Dampfer auf, der nach einem halben Venezuelas unterwegs war. Dort konnten sie auf einem Portugiesien anheuern, der nach Colon, Guayaquil und chilenischen Häfen unterwegs war. Sie gaben sofort Nachricht nach Hause und waren im Uebrigen froh, nicht lange in dem kleinen Dasein festliegen zu müssen.

Doch schon im ersten Hafen, den sie anliefen, verließ ihn der Kamerad vom „Condor“, der die Schinderei im Kesselraum — sie hatten als Heizer angemustert — bis ohnehin satt hatte. Peter machte die Reise bis zu Ende mit und mußte erst später ordnungsgemäß in Antiofaga ab. Die bis dorthin ersetzte Antwort aus der Heimat blieb aus. Seit fast zehn Monaten war er ohne jede Nachricht und allerlei Befürchtungen quälten ihn. Dazu kam, daß absolut keine Möglichkeit bestand, aus dem feberheißen Nest wegzukommen. Als ihm die Geldmittel knapp zu werden angingen, geriet er an einen Werber, der Leute für die Salpetergruben zusammen suchte. Notgedungen willigte Peter ein und kam so in das in der Büstenei gelegene Abbaugebiet.

Nun war er Minenarbeiter, preßte den Druckluftbohrer in den felsigen Boden, lud die zersprengten Klöcke in die Wagen der Feldbahn, arbeitete mit Pickel und Schaufel, bis ihm der Rücken schmerzte und die Augen vom ewigen Staube brannten. Rund um die Gebäudegruppe der Minengesellschaft breitete sich bis zum fernsten Horizont die trostlose Wüste aus, über die der Pampawind dicke Wolken rotbraunen Staubes hinwegwirbelte.

(Fortsetzung folgt)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Heinrich Herget

Eine furchtbare Nachricht erreichte uns gestern vormittag: Heinrich Herget, einer der besten, geschäftlichsten, wertvollsten Vertrauensmänner der DSAV ist durch ein grausames Unglück ums Leben gekommen: Gestern um halb 6 Uhr morgens entgleitete bei der Einfahrt in die Station Auperšchin bei Teplih-Schönau der Personenzug Nr. 903, wobei Heinrich Herget getötet wurde. Die Ursache des Unfalls wird von der Staatsbahndirektion in Prag ermittelt.

Herget war als staatlicher Referent für das Volkshilfswesen in Prag tätig und sollte auch als Vortragender im Rahmen der jetzt in Prag stattfindenden Volkshilfstagung wirken. Am Mittwoch abends kam er in seine Heimatstadt Teplih und präsidierte sofort einer wichtigen Sitzung des Teplih-Bezirksausschusses. Um halb 6 Uhr fuhr er wieder nach Prag und wenige Minuten später ereilte ihn ein grausames Schicksal.

Im Jahre 1885 als Sohn eines Gemeindefunktionärs in Einsiedel bei Marienbad geboren, absolvierte Herget nach dem Besuch der Volkshilfsschule in Eger und kam im Jahre 1904 als Volkshilfschullehrer nach Teplih-Schönau. Nach abgelegter Fachprüfung im Jahre 1911 wurde er Fachlehrer an der Bürgererschule und im Jahre 1937, nach den vergeblichen Verbindungsversuchen der bürgerlichen Lehrerschaft, Bürgermeister.

In der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bekleidete Herget bedeutungsvolle Funktionen. Schon in seinem Wohnort Weiskirchen betätigte er sich nach den Umstrukturierungen der Kommunalpolitik; im Jahre 1923 wurde er Obmann der Bezirksverwaltungskommission Teplih-Schönau. Was Herget auf diesem Gebiete geleistet hat, wird immerdar ein leuchtendes Erinnerungsblatt des fruchtbarsten Wirkens eines sozialdemokratischen Kommunalpolitikers bleiben. Die moderne Ausgestaltung des Krankenhauses, die Einführung der Schulärzte, die Schulgesundheitsdienste, der Beginn des Erziehungsgruppenwasserwerkes und das Führen der DSAV in den Bezirken verdanken ihm zum größten Teile ihre erfreuliche Entwicklung. Von einer unerschütterlichen Liebe zu allen großen Aufgaben erfüllt, stellte er wie selten einer die ganze Kraft und sein hohes Können in den Dienst der Allgemeinheit. Wenn bereinigt einmal die Geschichte des Teplih-Bezirks geschrieben werden sollte, muß der Name Herget bei den sozialen, hygienischen und kulturellen Einrichtungen der autonomen Verwaltung ehrend genannt sein.

Es war wohl selbstverständlich, daß nach der Verwaltungsreform die DSAV diesen bewährten Fachmann wieder an erster Stelle landidierte. Herget leistete nun als Mitglied des Bezirksausschusses, als Obmann der Bezirksfinanzkommission und Kontrollor des Krankenhauses seit zehn Jahren eine musterartige Arbeit, die es mit sich gebracht hat, daß auch unter den schwierigen Verhältnissen aufbauende Werte geschaffen werden konnten. Der Ausbau des Straßensystems ist seiner Initiative zuzuschreiben, der Antrag auf Erbauung eines Infektionspavillons, den die Fraktion der DSAV in der Bezirksvertretung stellte, entstammte seinem fürsorgevollen Denken und Handeln für die Kranken und Notleidenden des Teplih-Bezirks.

Auf dem kommunalpolitischen Fachgebiete stellte er außerhalb seines engen Wirkungsbereiches jederzeit den rührigsten Werber und Helfer. In hundert Konferenzen und Tagungen sprach er über finanzielle und verwaltungsmäßige Probleme der Selbstverwaltung, im Kreise bekleidete er die Funktion des Vorsitzenden der Kreis-Kommunalpolitischen Arbeitsstelle, im Reichsgebiet gehörte er dem Vorstand des Kommunalpolitischen Ausschusses an und der Verbände deutscher Selbstverwaltungskörper zählt ihn seit vielen Jahren zu seinen engsten und fleißigsten Mitarbeitern.

Ein weiteres Feld seiner umsichtigen Arbeit war das Volkshilfswesen. Das Ministerium für Schulwesen und Volkshilfe ernannte ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum staatlichen Referenten für die Volkshilfsarbeit. Als solcher wurde er auch vom Schuldienste beurlaubt. Auch hier leistete Herget wirklich Großes. Ob nun im Rahmen der städtischen Volkshilfsarbeit in Teplih, im Gaubereich oder gesamtstaatlich gesehen, er gab diesem wichtigen Zweig demokratischer Erziehung jene Note, die der Ablauf einer neuen Zeitspice erfordert. Als vor kurzem das Volkshilfswesen in Prag in die DSAV integriert wurde, wurde Herget Mitglied der Schriftleitung und sollte gerade jetzt im Rahmen der Bezirksbildner-Tagung auch als Vortragender wirken. Wüchserlein und Volkshilfsverbände verlieren in Herget einen ihrer herzlichsten und wärmsten Förderer.

Das dritte Arbeitsgebiet war die Fürsorge. Herget bekleidete seit der Gründung im Jahre 1927 die Stelle eines Obmannes der Arbeiterfürsorge im Bezirk Teplih-Schönau und gehörte dem Verbandsvorstand der Arbeiterfürsorge als dessen Vorsitzender seit Vertretung seit ihrem Bestehen an. Hier war es immer sein Bestreben, die Fürsorgeprobleme unserer Zeit von den sozialen Merkmalen her zu behandeln. Keine Gnade, sondern Recht! Das war die Parole Hergets, der er nicht nur im Kreise der Arbeiterfürsorge, sondern auch als Vorstandsmitglied der deutschen Jugendfürsorge mit allen Fasern seines Herzens dienete.

Vor vielen Jahren war Herget auch Mitglied des Bezirkschulsausschusses und als solches auch mit der Rechnungslegung betraut. Die Lokalorganisation Teplih-Schönau der DSAV kennt ihn als den Lokalvertrauensmann-Stellvertreter und noch am Mittwoch abends befand er sich im Kreise der Funktionäre bei einer wichtigen, ernstlichen Beratung anlässlich der bevorstehenden Gemeindevahlen.

Es ist kaum fahbar, daß dieser frohe, heitere Mensch, dessen liebenswürdiges, hilfsbereites Wesen allgemeine Anerkennung und Wertschätzung weit über die Parteigrenzen hinaus fand, nun nicht mehr unter uns weilen soll. Grausam und furchtbar griff hier das Schicksal in das arbeitsreiche Leben eines prächtigen wertvollen Funktionärs ein und zerbrach es in einer ersten, bedeutsamen Zeit. Uns bleibt die traurige Pflicht, davon Kenntnis zu geben und dem Manne zu danken, der der Partei, der Allgemeinheit, dem Volkshilfswesen und der Selbstverwaltung so ungemein viel zu geben vermochte. Herget war ein aufrechter Charakter, ein mitfühlender, guter Mensch. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterbewegung und viele öffentliche Körperschaften haben einen arbeitsfreudigen Kämpfer verloren. Dank und Gruß dem Toten, seinen Angehörigen in diesen schweren Stunden seiner unünnigsten Weileid.

## Schuld und Sühne der Frauen

Am Erstarben des sudetendeutschen Nationalsozialismus sind die Frauen sehr mitschuldig. Der Nationalsozialismus verachtet die Frauen, ja, aber das hat viele zehntausende Frauen nicht daran gehindert, sich für ihn zu begeistern, für ihn zu werben. Auf viele Frauen und Mädchen des Bürgerturns und des Kleinbürgerturns wirkt wie seit alterher der Zauber der Uniform (der Schaffstiefel!), das Marschieren und Kommandieren, das Männlichkeit. Viele machten einfach die große Mode mit, so wie sie jede Mode machten. Arbeiterfrauen — ja, es gab sehr viele Arbeiterfrauen, die ihre Männer bestürmten, doch der SDP beizutreten: „Dann bekommst du Arbeit!“ — „Dann hast du den Arbeitsplatz sicher!“ — „Wenn du bei der SDP bist, haben wir endlich Ruhe!“ — „Soll sich unser Kind in der Schule von den anderen Kindern beschimpfen lassen, weil wir rote sind?“ — Waren die Motive der „Damen“ mehr „ideeller“ Natur und solche, die man mit einem schon etwas verlassenden Modewort als „Sex Appeal“ bezeichnen kann, so die der Arbeiterfrauen eher soziale, materielle.

Kein Vorwurf soll erhoben werden! Warum sollen denn die Frauen mehr von der Politik verstehen, einen weiteren politischen Horizont haben als die Männer? Haben aber die Frauen deshalb, weil sie sich leichter und rascher von Stimmungen fortreißen ließen, weil sie meist widerstandslos der großen politischen Modeströmung erlagen, auch sehr viel Schuld am Großwerden der sudetendeutschen Nazi-Partei, so sehr dafür bei ihnen auch früher die Reaktion ein.

Früher als die Männer erkennen die Frauen die Gefährlichkeit des Nazismus, ahnen sie die schrecklichen Folgen, die er für ihre Familien und für ihre Heimat haben könnte. Haben sehr oft die Frauen ihre Männer bedrängt, sich doch der SDP anzuschließen, so versuchen jetzt viele Frauen, ihre Männer von der SDP loszureißen. Sie wollen nicht den Krieg! Sie sehen in der Nazi-Partei die Kriegspartei, und deshalb wenden sie sich gegen sie.

Aus allen Teilen des Landes werden uns Epifobien gemeldet, die zeigen, daß die Stimmung der Frauen sich überall, im ganzen sudetendeutschen Gebiet, zu wandeln beginnt. Langsam zwar, allmählich, aber sichtbar. In dem kleinen Orte Schlowitz bei Doblan kam in einer Versammlung der wachsende Unmut der Frauen gegen die SDP deutlich zum Ausdruck. Es waren die Frauen, die ganz knapp formulierten: „Die SDP ist die Kriegspartei, die Sozialdemokratie die Friedenspartei!“ — In dem nicht sehr großen Rieder-Annitz haben die wenigen in der sozialdemokratischen Partei organisierten Frauen die Offensive aufgenommen, sie haben einen Auffklärungs- und Werbe-Feldzug eingeleitet, und sie haben Erfolg gehabt und haben weiter Erfolg! Am 28. Mai, am Tage nach der Wahl, schrieben sie:

„Erstunde, an die Frauensektion Nieder-Kamnitz statt der bisherigen 15 Stück „Gleich-

heit“ ab jetzt 25 Stück zu senden, da die Mitgliedschaft sich bedeutend gehoben hat.“

In jedem Orte einige erkennende Frauen — das ist ein verheißungsvoller Anfang! Daß die Frauen sich gegen jene wenden, in denen sie die Verantwortlichen für die Gefährdung des Friedens sehen, daß sie in entscheidender Stunde für den Frieden zu wirken beginnen, das ist wirklich ausreichende Sühne für die Mitschuld am Großwerden des Nazismus!

## Der Terror in den Betrieben

Aus Mähr.-Trübau wird uns berichtet:

Bei der Firma Bibus u. Sohn wird unerhörter Druck auf die dort beschäftigten deutschen sozialdemokratischen Arbeiter ausgeübt, indem diese ununterbrochen ausgesetzt müssen, während die SDP-Arbeiter beschäftigt werden. Bei derselben Firma sind auch Ausländer beschäftigt, deren Interesse für Henlein ihnen natürlich nicht die Arbeit raubt, während in derselben Arbeitsgruppe deutsche Sozialdemokraten ausgesetzt müssen.

Auch bei der Firma Steinbrecher stehen unsere Menschen ständig unter Druck. Am vergangenen Samstag drohte ein Henleinmann des Betriebes einer deutschen Sozialdemokratin, er werde ihre eine herunterhauen, daß ihr der Knopf abfalle. Als die Genossin beim Chef der Firma, der Vorkaufsführer der SDP in Mährisch-Trübau war, sich beschwerte, wurde sie abgewiesen; und auf die Vorhaltungen eines Mitgliedes des Betriebsausschusses erklärte dieser Herr, daß er nichts machen könne und wolle, weil die deut-

## Landespräsident Dr. Sobotka in Westböhmen

Prag. Landespräsident Dr. Sobotka hat am Donnerstag auf einer weiteren Inspektionsreise die Bezirke Karlsbad, Joachimsthal und Neudorf besucht, um sich über die lokalen Bedürfnisse und Verhältnisse zu informieren.

„unverlässliche Deutsche“ seien!

Wir erwarten, daß der Staat nunmehr in diesen und ähnlichen Fällen sofort und rücksichtslos eingreife! Oder sollen unsere braven und tapferen demokratischen Arbeiter noch länger solchem Terror ausgesetzt bleiben? Ist man sich noch nicht überall klar darüber, was das für den Staat bedeutete?

## Wofür sie sich bei Henlein bedanken können!

Daß die Kurzfaison in Karlsbad und Marienbad sich heuer außerordentlich schlecht anläßt, ist bereits bekannt; und davon vermag auch die „Zeit“ mit schönfärbischen Berichten nicht zu ändern. Aber diese Nebenwirkung der verhängnisvollen SDP-Politik bleibt nicht auf die böhmischen Wellbäder beschränkt, wie folgender Bericht der hundertprozentig gleichgeschalteten, also auch durch die „Zeit“ kaum antersichtbaren „Reichenberger Zeitung“ beweist:

Wie uns aus Herrnskretschken geschrieben wird, läßt nach den bisher in der Vorfaison gemachten Beobachtungen der kommende Sommer auf keine günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs schließen. Die Verkaufszahl aus dem In- und Auslande war bis jetzt außerordentlich gering. In einem bekannten Hotel wurde während einer Woche im Mai auch nicht ein einziges Mittagessen verkauft.

Vielleicht geht nun doch einigen Inrentwegen der Knopf auf!

## Chinesen wieder erfolgreich

Die chinesische Gefandtschaft in Prag teilt mit: Die Kämpfe entlang der Eisenbahn von Lunghai dauern an, nur daß sich ihr Mittelpunkt von Langfeng nach dem Süden verschoben hat, wo es den chinesischen Abteilungen nach einigen Gegenangriffen gelang, eine Reihe von Dörfern zu besetzen. Heute ist es bereits unwahrscheinlich, daß es den erschöpften und bedeutend geschwächten japanischen Truppen gelingen könnte, sich dieser Eisenbahn zu bemächtigen. Das chinesische Oberkommando bemerkt die japanischen Meldungen, in denen behauptet wird, daß es den Japanern gelungen sei, einige chinesische Brigaden gefangen zu nehmen.

Im nördlichen Teile der Provinz Anhui errangen die chinesischen Truppen nach 30stündigem Kampfe bei Suhsien einen großen Sieg und bemächtigten sich großer Mengen von Kriegsmaterial. Weislich von dort, bei Mengshan, unternahmen die chinesischen Truppen einen breitangelegten Angriff und drangen an der ganzen Front um 15 Kilometer vor.

In Hopen drangen chinesische Truppen durch das südliche Tor in die Stadt Baoting, wo sich Straßenkämpfe entwickelten.

Hankau. Chinesische schnelle Einheiten sind bis auf 24 Kilometer südlich von Hankang vorgebrungen, wo bereits Kämpfe ausgebrochen sind.

ind. Nach Informationen aus chinesischer Quelle haben die chinesischen Truppen in der vorigen Woche die Eisenbahn bei Wuhu überschritten und sich mit den südlich von Nanjing operierenden Einheiten vereinigt.

## Reorganisierung der japanischen Armee

Tokio. „Domei“ teilt eine weitreichende Umbildung des Kabinetts mit. Die Donnerstag stattgefunden hat. General Kuroki Uga, früherer Kriegsminister und Generalgouverneur von Korea, ist als Nachfolger Hiroas zum Außenminister ernannt worden. Seihim Meda, der Leiter des großen Mitsui-Konzerns, wurde zum Finanzminister und zum Minister für Handel und Industrie ernannt. Der frühere Kriegsminister Araki wurde Minister für Erziehung. General Nagaki Kriegsminister. Dies wird in heiligen politischen Kreisen als die Einleitung einer entschlosseneren Durchführung des Chinakonfliktes bezeichnet. Zugleich erwartet man eine strenge Durchführung des Generalmobilisierungsgesetzes. Ferner sei, wie hier bekannt wird, eine Reorganisierung der Armee geplant. Der Rücktritt des Außenministers Hirota wird mit Gesundheitsrückichten begründet.

## Vormarsch an der Ostfront

Barcelona. An der Ostfront setzen die republikanischen Abteilungen im Abschnitt von Tremp ihren Vormarsch fort. Sie eroberten Giplugos und besetzten einige Anhöhen des Conques-Gebirges nördlich von Jona. Sie besetzten ferner das Cornelis-Gebirge im Nordwesten von Jona. Ihr Vormarsch erfolgt langsam, aber stetig. Auch in der Umgebung von Tremp verbessern die Regierungstruppen ständig ihre Positionen. Sie haben die Höhen besetzt, welche das Guena de Tremp beherrschen, das vom Pallars durchflossen wird.

Im Abschnitt bei Corbalan haben die Franco-Truppen mit Unterstützung einer großen Menge von Tanks und Flugzeugen trotz dem jähen Widerstand der Regierungsabteilungen die Dörfer Umbria und Cabezo Grande besetzt. Bei Mora de Rubielos gelang es den Abteilungen Franco nicht, die Regierungslinien zu durchbrechen und sie versuchten daher die republikanischen Stellungen vom Westen her zu umfassen, was ihnen gestern auch gelang. Aber die republikanischen Abteilungen bemächtigten sich durch einen Gegenangriff bei Mosqueruela neuerlich des Gorig-Berges in dem Gebirge, das den Vormarsch nach Mora de Rubielos im Wege steht.

London. (Havad.) Der Nichtinterventionsunterausschuss führte Donnerstag eine Aussprache über den Antrag auf Abberufung der Freiwilligen und die Erneuerung der Kontrolle an den spanischen Landesgrenzen ab. Der Antrag wurde, mit Ausnahme des Sowjetdelegierten, einstimmig angenommen.

Dazu wird mitgeteilt, daß außer Sowjetrussland alle Mitglieder des Unterausschusses dem Antrage auf Durchführung der Freiwilligen-Abberufung in vier Gruppen, n. zw. Matrosen, Soldaten, Flieger und Zivilisten beistimmen. Die Grundziffer von 10.000 für die verhältnismäßige Abberufung der Freiwilligen wurde von allen Mitgliedern des Unterausschusses anstandslos angenommen. Dieser einstimmigen Bedingung stimmte auch der Sowjetvertreter zu. Der Antrag auf die Wiederaufnahme der Kontrolle der Zellengrenzen Spaniens wie der Seelkontrolle wurde mit allen Stimmen außer der des Sowjetvertreters angenommen. Gleichzeitig wurde der Antrag gestellt, daß jede dieser beiden Kommissionen drei Mitglieder zählen solle, die aber bisher noch nicht ernannt wurden.

## Die Gewerkschaften bei Chamberlain

London. (Havad.) Ministerpräsident Chamberlain empfing Donnerstag vormittags die Mitglieder des Generalkrates der Gewerkschaftsorganisationen mit dessen Vorsitzenden Elvin und dem Generalsekretär Walter Citrine an der Spitze, um die Aufforderung der Regierung an die Arbeiterschaft in Angelegenheit der Rüstungssteigerung zu wiederholen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Aufforderung und auch die Antwort der Gewerkschaftsführer — die vornehmlich positiv lauten wird — ziemlich allgemein formuliert sein werden. Die Organisation einer engen und wirksamen Zusammenarbeit hängt in Wirklichkeit von dem Erfolg der Verhandlungen zwischen den direkt interessierten Gewerkschaftsorganisationen und den Arbeitgebern ab, welche zur Zeit geführt werden.

# Kongreß der Volksbildner

Im Smetana-Saal des Gemeindehauses wurde Donnerstag vormittags in Anwesenheit des Ministers für Schulwesen und Volkskultur Dr. Emil Franke und des Primators Dr. Benk der zweite ganzstaatliche Kongreß der Volksbildner in der Tschechoslowakischen Republik eröffnet. Der Kongreß wird unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik vom Ministerium für Schulwesen und Volkskultur veranstaltet und wird bis 28. d. M. tagen.

Den Kongreß eröffnete der Vorsitzende des Vorbereitungsausschusses Sektionschef Dr. Jidnek Witz mit der Begrüßung des Ministers und der anwesenden Gäste. Sodann führte der Vorsitzende in einer kurzen Eröffnungsansprache aus, daß der Kongreß der volksbildnerischen Arbeiter, abgesehen von seinen inneren Aufgaben, in der heutigen Zeit auch eine große Manifestation für die Demokratie und die Zusammenarbeit aller an dem Werke des Friedens und für die wahre Staatlichkeit ist.

Begrüßt von stürmischem Applaus ergriff hierauf Minister für Schulwesen und Volkskultur Doktor Emil Franke das Wort, der zunächst namens des Protektors, des Präsidenten der Republik, den Kongreß begrüßte. Hierauf sprach der Minister über „Die Idee des tschechoslowakischen Staates und die Volkskultur“.

Der Minister sagte, wir müssen in den Dienst der Idee des tschechoslowakischen Staates alle lebendigen Kräfte seiner Bevölkerung ohne Unterschied der Nation, des Bekenntnisses und der Klassenzugehörigkeit einbinden. Wir sind überzeugt, daß es uns auf kulturellem Weg gelingen wird, das schwierige politische Problem des vernünftigen Zusammenlebens aller Bürger und ihres ruhigen Zusammenwirkens auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zu lösen. Die kulturellen Arbeiter müssen diese Annäherung systematisch vorbereiten und praktisch durchführen. Mit Freude quittiere ich, sagte der Minister, solche erfolgreiche Bemühungen.

Heber die Aufgaben der Volkserziehung sprechend, betonte der Minister zum Schluß seiner Rede, daß es auch hierbei vor allem darum gehe, alle davon zu überzeugen, daß uns an dem Ausbau des Staates auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Gerechtigkeit gelegen ist.

Den Teil seiner Rede, in welchem der Minister die Notwendigkeit betonte, für ein vernünftiges Zusammenleben aller tschechoslowakischen Bürger zu arbeiten, hielt Dr. Franke in deutscher Sprache. Die Rede des Ministers wurde häufig von begeisterten Zustimmungsfundebungen unterbrochen und schließlich mit langandauerndem Beifall quittiert.

Professor V. Wiedemann spielte sodann auf der Orgel die Staatshymne, die von den Anwesenden mitgetragen wurde. Professor A. Zipek verlas hierauf das Begrüßungstelegramm des Präsidenten der Republik, das mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, worauf die Sitzung vom Sektionschef Dr. Witz geschlossen wurde.

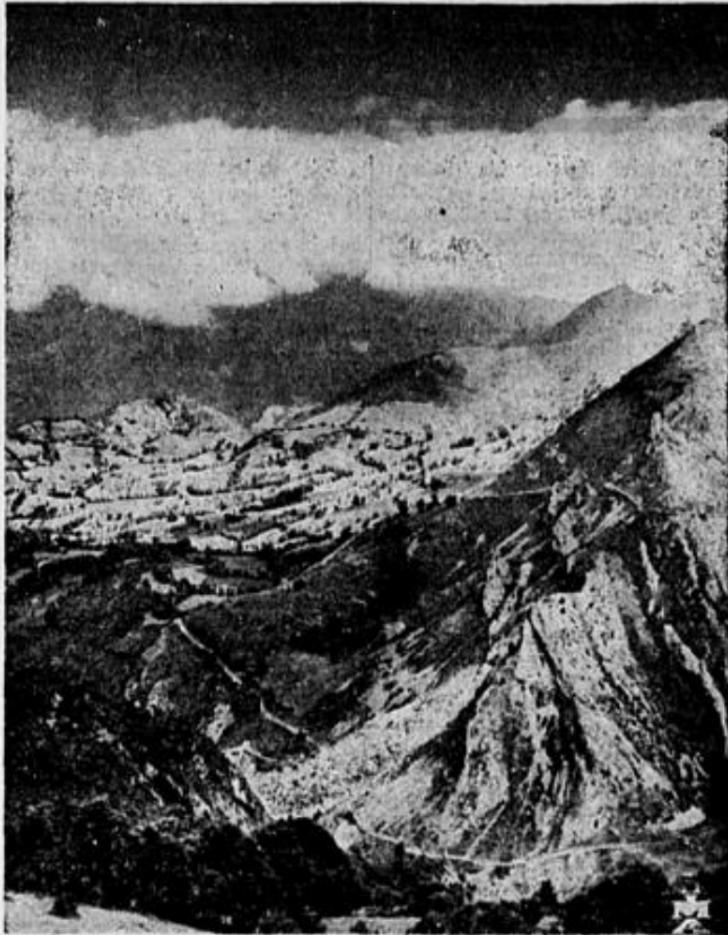
Die Arbeitstagung des Kongresses der Volksbildner wurde nachmittags im großen Saale der Zentralbibliothek der Hauptstadt Prag eröffnet.

Ministerialrat Ant. Rataj referierte über das Thema „Die öffentliche Fürsorge für die Volkserziehung in der Tschechoslowakischen Republik“. Der Vortragende umriß die umfassende Organisation der Volkserziehung auf allen Gebieten und hob dabei hervor, daß sich die aus den modernen Volkserziehungsgesetzen ergebenden Vorteile auf die Angehörigen aller Nationalitäten im Staate erstrecken und daß die Organe der öffentlichen Fürsorge für die Volkserziehung in der Tschechoslowakei in nationaler Hinsicht autonom sind. Heute beforzt die Volkserziehungstätigkeit des Staates in der Selbstverwaltung eine mächtige Organisation, bestehend aus 657 Kulturausschüssen der Städte und Bezirke, 13.036 Kreis- und Distrikts-Kulturratkommissionen, 20 Kreis-Kommissionen und 8 Landeszentralen, 26 höheren Volkserziehungsschulen, 17.089 öffentlichen Büchereien, einer Zentral-Büchereibibliothek, 12.911 Gemeinde-Gedenkbüchern, einem staatlichen Diapositiv- und Film-Institut und den Referenten der Zentralverwaltung. Die Gesamtzahl der Kulturfunktionäre, die sich mit der öffentlichen Volkserziehung befassen, erreicht die beachtliche Ziffer von 199.000.

Professor A. Zipek, gewählter Kulturreferent der Hauptstadt Prag, sprach über das Thema „Zwanzig Jahre des tschechoslowakischen Staates“. — Heber die Volkserziehung in der Slowakei während der verflochtenen zwanzig Jahre berichtete der Vorstand des Referates des Unterrichtsministeriums, Obererrat V. Cimlovič.

Das Referat über das Thema „Zwanzig Jahre deutsche öffentliche Bildungspflege“ erstattete der Rat des Archivs und Bücherei-Dienstes Dr. Anton Moucha, der die Gedanken- und Geistesströmungen zu skizzieren versuchte, die auf die deutsche Volkserziehung einwirkten. Der Referent hält es vor allem für notwendig, die Vermassung und Kollektivierung der Volksschichten, wie sie die Zeit mit sich gebracht hat, zu verhindern. „Geist und Liebe“ (soziale Empfinden) sind die Hauptfunktionen der Volkserziehung im Leben. Das Gleichgewicht der Lebensfunktionen des einzelnen und des Gesamtorganismus ist das Hauptfordernis des menschlichen Glücks und menschlicher Vollkommenheit.

Heber das Thema „Öffentliche Bildungspflege des ungarischen Volkes“ referierte Schulleiter Bela Boros, über die öffentliche Volkserziehung der polnischen Bevölkerung Professor J. Babura, über die öffentliche Bildungspflege in Karpatenland Prof. A. Krelg.



Eine Ansicht der Gegend von Tortosa (Spanien) Schauplatz blutiger Kämpfe

# Tagesneuigkeiten

## Ballade um den Abschied

Zwischen Shanghai, Paris und dem Kap:  
taulende Brüder verstreut.  
Zwischen Shanghai, Paris und dem Kap:  
Welten voll Einsamkeit.  
Meere und Schiffe und Schienen und Züge —  
Fieber in unserm Gehirn,  
während in lächelnder Abschiedslüge  
traurige Tränen irren.

Wir schwiegen aus Angst nicht und redeten viel  
und gaben und sehr oft die Hand  
und bauten mit Worten den Sinn und das Ziel  
in ein Land, in irgendein Land.  
Welches Land? Ach, es war so egal,  
hielt es die Tür uns nur offen.  
Nur weiter! Die Bahnhofsluft schmeckte so schal  
und der Pfiff eines Zuges hat jedesmal  
Tausend ins Herz getroffen.

Und einmal war immer der Abschied vorbei.  
Die Züge, die Schiffe fuhren.  
Und wir trübten wieder ins Einerlei.  
Aber Brand frag die Zeiger der Uhren.  
Und jede Stunde schrie's einem zu:  
Was denkst du viel an die andern?

Kann sein: Schon morgen, schon heute wirst du  
selber wandern und wandern und wandern —  
Wir deckten den Blick mit der zitternden Hand  
und schluckten Verzweiflung hinunter.  
Nur ein Land — ganz egal — nur irgendein Land  
und plötzlich, es' man's noch richtig verstand,  
war man selber mitten drauher.  
Da türnten sich Koffer zum höhnischen Berg,  
man rannte treppauf und treppab  
und war nicht mehr als ein hilfloser Zwerg,  
für den's kein Zuhause mehr gab.  
Die Ähren standen am vorletzten Tag  
wie verloren in der Wohnung herum.  
Durch die Leere tönte nur Herzensschlag  
und die Wände blieben so stumm.  
Dann war wieder ein Abschied und dieses Mal fuhr  
man selber ins Dunkel hinaus.  
Verlassenheit, Einsamkeit, Fremde nur  
und nirgends ein schließendes Haus.  
Doch seltsam: Nach erster durchweinter Nacht,  
da wurd' es in einem groß:  
ein Mut, der im Sturmhauch der Zukunft erwacht  
und er riß aus den Tränen sich los  
und er wuchs und er wuchs und er ahnte die Bahn  
und ägernd folgte der Schritt.  
Und der neue, der glückliche Mut flog voran  
und bereit war alles und aufgaben —  
und der Mut riß das Leben mit.

Renke Thl.

## Sowjet-Retter zurückgekehrt

Moskau. (Tag.) Nach Moskau sind die drei viermotorigen Sowjetflugzeuge zurückgekehrt, auf denen die Polarforscher Alexejew und Golowin mit dem Piloten Orlow einen Flug über das östliche Eismeer zu den Eisbrechern „Sadko“, „Sedow“ und „Malgin“ unternommen hatten. In drei Monaten legte die Flugexpedition insgesamt 22.000 Kilometer zurück und es gelang den Piloten unter sehr schwierigen Verhältnissen 184 Mann von Bord der Eisbrecher zu retten und den zurückgelassenen Seeleuten Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände für zwei Jahre zuzufüh-

ren. Die Expeditionsmitglieder wurden auf dem Flugplatz von den Polarforschern Schmidt, Rapanin, Fedorow, Schirachow, Schewelow und Nasuruk sowie von Verwandten und Freunden begeistert empfangen.

Pflichterfüllung bis zum letzten. Die 20jährige Krankenwärterin Mih Mary Jones, die in der Kinderabteilung des städtischen Krankenhauses von Liverpool Dienst tat, ist ein Opfer ihrer Pflichterfüllung geworden. Vielleicht war ihre Tat unvernünftig, jedenfalls hat sie ein Beispiel von einer Selbstaufopferung ohne Grenzen gegeben. Sie bereitete in einem kleinen Laboratoriumsraum neben dem Krankenraum, in dem zwölf Kinder lagen, ein Medikament und vergoß dabei eine Flasche Alkohol. Der Alkohol flammte sofort auf, und einen Augenblick später war Mih Jones eine lebende Fackel. Sie hätte ohne weiteres die wenigen Schritte bis zu dem Feuerlöschapparat laufen können, der an der Tür des Krankenzimmers im Korridor hing. Aber dabei hätte sie natürlich die Kinder fürchtbar erschreckt. Sie versuchte, das Feuer so zu löschen, was ihr aber nicht gelang. Einige Minuten später stürzte sie ohnmächtig zu Boden. Zufällig kam eine andere Krankenwärterin herbei; Mih Jones hatte nicht einmal um Hilfe gerufen, und die Kinder hatten nichts gemerkt. Ihre Brandwunden waren so entsetzlich, daß sie kurz darauf verstarb.

Großbrand in Litauen. In einer Ortschaft im Bezirk Braslaw brach ein Brand aus, der 28 Häuser vernichtete. Zwei Frauen und zwei Kinder verbrannten. In einer anderen Gemeinde desselben Bezirkes sind 70 Häuser niedergebrannt. In beiden Fällen wurde das Feuer durch die Unachtsamkeit von Kindern verursacht.

Bei der Demolierung eines Hauses in der Pariser Mouffetard-Gasse fanden Arbeiter einen Schatz, u. zw. handelt es sich um Goldmünzen, deren Wert auf etwa 2 1/2 Millionen Francs geschätzt wird.

Ein künstlerischer Wettbewerb. Die Firma Schicht in Kuffig hat im Einvernehmen mit dem Schulministerium einen Wettbewerb verschiedener Fachschulen veranstaltet, um den heranwachsenden Künstlern Gelegenheit zu einer praktischen selbständigen Arbeit auf dem Gebiete der Werbung zu geben. Unter den beteiligten Schulen befinden sich: Akademie der bildenden Künste in Prag, Staatliche Glasfachschule in Steinischöbau, Staatliche Porzellanfachschule in Karlsbad, Staatliche Holzfachschule in Königberg a. d. Eger und Staatliche Fachschule für Keramik in Tepliz-Schöbau.

Helium in Frankreich. Man kennt den Kampf, der um die Lieferung des amerikanischen Heliums für die deutschen Zeppelin-geführt wurde. Bei dieser Gelegenheit konnte man überall lesen, daß Amerika das einzige Land der Welt ist, das Helium liefern kann. Diese Tatsache bleibt auch bestehen, und man darf sich nicht durch die sensationelle Schlagzeile verführen lassen, daß es Helium auch in Frankreich gibt. Ja, mehr als das: es gibt sogar eine Gesellschaft, die 1931 in Nancy gegründet wurde, um systematisch nach Heliumvorkommen zu suchen. Und wirklich: es existiert im Elsass in der Nähe von Weckwiller eine heiße Quelle, die den Namen „Source des Helions“ trägt und deren Wasser wirklich Helium enthält. Diese Quelle kommt aus einer Tiefe von 1000 Metern und liefert 100 Liter Wasser von 53 Grad pro Minute — recht ergiebig also! Das Helium macht ein Prozent dieser Quelle aus. Querst ist man verblüfft und denkt, daß das doch auch nicht ganz

# Das heutige Programm der deutschen Sendung

Brag-Melniek: 10.15—11.00 Schmp. Konzert (Sch.). 12.15 St. u. wirtsch. Bedeutung d. Fahrtrades. 18.00 Chorconcert. 18.35 Arbeiter-Sendung. 18.45 Grete im Glid. Lieberfolge nach der Operette v. Reinshagen. 19.30 H.-N. 20.00 Orak um Solanthe, Bauernkom. v. Hinrichs. 21.30 Kammermusik des Prager Quartetts (Beethoven: Streichquartett Fis-Moll). 22.30—23.00 Tanzmusik (Sch.).

Brünn. 17.40—18.00 Deutsche und Tschechen: Schauspieler. 18.00—18.15: Rigi Weiger: Jugendfunk. (Vorlesung.) 1. Victor Hütbgan: Der Taustropfen. 2. Hans Christian Andersen: Das Gänseblümchen.

wenig ist. Aber eine einfache Berechnung zeigt, daß man nicht weniger als 1400 Jahre brauchen würde, um aus dieser Quelle Helium zu gewinnen, das für einen einzigen Zeppelin ausreichen würde. Sie kann nämlich 104 Liter Heliumgas pro Tag oder drei Kubikmeter pro Monat liefern.

Grenzen der Flugterorbe. Wir entnehmen der Zeitschrift „Eda a Bivot“: Im Jahre 1934 hat der italienische Flieger Agello auf einem Spezialapparat die phantastische Geschwindigkeit von 709,6 Stundenkilometern erreicht. Dieser Rekord wurde bisher nicht übertroffen. Inhaber des Höhenrekords ist seit 1937 der Engländer Adam mit 16.440 Metern. Den Rekord im Dauerflug halten die Franzosen Poffenrot und Koffi mit 10.601,48 Kilometern, im direktesten Streckenflug die Russen Gromow, Zinnatschew und Daminin, welche 1937 10.860 Kilometer zurückgelegt haben. Diese Rekorde dürften, wenn wir den Ansichten des Präsidenten der Royal Aeronautical Society, D. E. Wimperis, Glauben schenken sollen, auf Grund unserer derzeitigen technischen Kenntnisse nur teilweise wesentlich übertroffen werden. Wimperis glaubt, daß die Geschwindigkeit theoretisch bis zur Größe der Schallgeschwindigkeit gesteigert werden könnte, d. h. 1040 Stundenkilometer in Null Meter Seehöhe und 1200 Kilometer in der Stratosphäre. Allerdings dürften diese Geschwindigkeiten praktisch schwer erreichbar sein. Jede Tonne des Eigengewichtes der Apparate würde, um solche Geschwindigkeiten zu erreichen, eine Erhöhung der Motorkraft um 2000 PS bedingen. Die praktisch erreichbare Höchstgeschwindigkeit dürfte um 950 Stundenkilometer liegen. Dingen könnte der Höhenrekord bereits heute auf 19.000 Meter erhöht werden. Die größte Steigerung erlaubt, nach Wimperis, der gegenwärtige Streckenrekord. Es wäre technisch möglich, den Aktionsradius unserer Flugzeuge bis 20.000 Kilometer zu verlängern, so daß ein Flug um die Welt mit nur einer Zwischenlandung durchführbar wäre. Diese Grenzen gelten allerdings nur für die bereits heute im Wesentlichen erreichte technische Vollkommenheit. Ob eine Zukunftstechnik größere Möglichkeiten auf diesem Gebiete bieten wird, hängt nicht nur von ihr, sondern auch von der physiologischen Konstitution des Menschen ab, und ist also auch ein medizinisches Problem.

Napoleon bekommt ein Kind. Es handelt sich nicht um den großen Korfen, wohl aber um den Marine-Infanterie-Soldaten Napoleon Rattel, von dem man jetzt schon sagen kann, daß er den Marschallstab nicht in seinem Tornister trägt. Dieser Napoleon wollte furchtbar gern einmal einen Sonderurlaub haben, und so berief er auf die Idee, seine Frau zu veranlassen, ihm ein Telegramm von der glücklichen Geburt einer Tochter zu senden. Mit diesem Telegramm bekam er natürlich sofort seinen Urlaub, fuhr glücklich in sein Heimatstädtchen St. Omer, und da er schließlich einen Beweis brauchte, begab er sich sofort aufs Standesamt und ließ dort die Geburt einer Tochter eintragen. Leider hatte aber der Beamte ihn mit seiner Frau spazieren gehen sehen, und da ihm die Sache nicht geheuer vorkam, ging er am nächsten Tag in die Wohnung von Rattel und wollte gern das Baby sehen. So kam die Sache heraus, die dem Soldaten 15 Tage Mittelarrest und einen Prozeß wegen falscher Fiktionsangaben einbrachte. Aber die Richter hatten mit Napoleon, der keineswegs wie ein Held aussieht, Erbarmen und sprachen ihn frei.

Raketen fangen Fische. Im dänischen Radio wurde vor einigen Tagen ein dringender Appell an die Bevölkerung gerichtet, Raketen, die eben ausgefallen waren, einer großen Silberfischfarm zur Verfügung zu stellen. Auf dieser Farm, die eine der bedeutendsten Fischzuchtanstalten Europas ist, wurden vor kurzem 90 junge Fische geboren. Die Fischmütter nähren ihre Jungen zunächst ganz normal, dann aber ereigneten sich Fälle, in denen die Tiere die kleinen Fische tobtissen. Diese Gefahr wurde so groß, daß die Fische-Babies den Müttern weggenommen und isoliert werden mußten. Aber nun entstand die Gefahr, daß sie verhungern würden, und so erklart sich der per Rundfunk verbreitete Aufruf. Die Farm hat auch sofort aus allen Teilen des Landes Angebote erhalten, und mehrere hundert Raketen besommen. Die kleinen Fische gewöhnten sich sehr schnell an ihre neuen Ziehmütter, und dieses eigenartige und in diesem Umfange noch nie durchgeführte Experiment scheint gelungen zu sein.

Der Kettenflug. Recht komplizierte Kugelhäufnisse herrschten dieser Tage zwischen zwei englischen Brautpaaren. Eine junge Dame mußte England auf längere Zeit verlassen; ihr Verlobter war gerade geschäftlich befristet, und so wurde sie von seinem besten Freund an die Bahn begleitet. Zum Abschied gab sie diesem einen Kuß, den er ihrem Brautgamb weitergeben sollte. Er tat dies nicht, denn Küsse unter Männern sind kein vollwertiger Ersatz. Dafür küßte er seine Braut, und diese begab sich zum verlassenen Freund und gab ihm endlich den ihm zugedachten Kettenkuß wieder.

# Chagu La, die Mutter des Monsuns

Von Robert Carse

In unbeschreiblichen Farben und Formen rangte Chagu La, die Königin aller Berge, die Herrscherin der Winde, die Mutter des gefährlichen aller Stürme, des Monsuns. Dort, wo sie die Erde stieg, hatte sich eine Gruppe von Kämpfern zusammengefunden, die nach so vielen Nichtigkeiten anderer es doch wieder versuchen wollten, ihren noch nie betretenen Gipfel zu bestiegen. In tagelangem Ritt, mit den schwersten Gepäckstücken im Gefolge, hatte man ihn, unerschrocken, wie etwas Unwirkliches, über den anderen Bergen ragen gesehen. Jenham, der Maler, der die Expedition angeführt hatte, war überglücklich, als der Berggipfel nun klar vor ihnen lag. Braunrot und in unglaublichen tiefen Tönen über und purpurn wie Weinlaub im Herbst, und über allem wie glimmendes weißes Feuer der Schnee, die ewige Barriere zwischen dem Berge und den Menschen. Die Schönheit in der unüberwindlichen Gewalt dieser Massen erschütterte den Künstler in ihm wie die vollendete Schönheit eines Weibes, schmerzte ihn fast.

Vor dem Aufstieg mußte man noch dem Lama, dem Haupte des Buddhistenklösters, in dem zu wohnen den Teilnehmern der Expedition erlaubt wurde, einen Besuch abstatten. Der Lama sah auf einem schmalen, lehnlosen Stuhl, auf dem sich seine Gestalt groß und machtvoll von den anhängenden, mit religiösen Bildern geschmückten Wänden abhob. Sein entblößter rechter Arm lag auf dem rechten Knie und berührte die Stirn seines heiligen Gewandes. Sein kupferfarbiges, breitschuldriges Antlitz war erst ganz bewegungslos, bis ein liebeswürdiges, grünelndes Lächeln und segnendes Zeichen es belebte. Ein Dolmetsch hatte die Deputation begleitet.

„Sage ihm“, sprach ihr Führer, „daß wir ihm für seine Gastfreundschaft danken und um seinen Segen und die Austreibung des Teufels auf den hohen Bergen und die Fürsprache bei der Königin und Hüterin der Winde bitten. Wir werden nichts Lebendiges in dem Tale töten, wir werden die Männer, die mit uns gehen, gut bezahlen und gut nähren und sie warm halten in der Kälte. Sie werden ganz so leben wie wir selbst.“ Der mischlingische Dolmetsch wiederholte dies furchtsam und demütig in seiner Sprache, gleichsam als spräche er nur zu den gestirnten Schuhen des Lama. Dieser lächelte noch immer starr wie eine Statue. Ein großer junger Priester an seiner Seite antwortete in jungem Ton und der Dolmetsch übersetzte es ins Englische: „Es ist gut, es ist sehr gut. Allen Menschen und Tieren und Geistern wird der Segen erteilt. Es wird sein, wie Karma es haben will.“

„Und der Monsun?“  
 „Er hat die Mutter des Monsuns gebeten, dem Ueberbringer reicher Geschenke geneigt zu sein. Sie wird den Monsun in vielen Wochen nicht entlassen.“

„Und hat die Heiligkeit uns noch welche Votoschaft zu geben?“  
 „Ja, Sahib, er gab noch eine Votoschaft. Die Heiligkeit muß den Sahib erinnern, daß, wer immer zu gleicher Stunde den Platz auf dem Berge betritt, in der andere Menschen dort schon gestorben sind, auch sterben wird.“

Nebel lag im Tale, und dies war trotz dem Versprechen des Lama ein Vorzeichen des Monsuns. Mehr Tage, höchstens zwei Wochen noch konnte man den Aufstieg wagen, sonst war es für dieses Jahr bereits zu spät. Man entschloß sich, frühmorgens aufzubrechen. Stationen auf halbem Weg und noch höher waren schon vorher vorbereitet worden. Der Tag begann ohne Sonne und ganz windstill. Aber einige Stunden später kam wie mit dem Brüllen von tausend verwundeten Pferden der erste kurze Stoß des beginnenden Monsuns. Langsam, langsam, Schritt vor Schritt, langte man am Abend auf dem Eisfeld an, wo zusammengekauert, wie müde, erschöpfene Tiere, kleine Zelte standen. Nicht weit von dieser Stelle waren bei einem vorjährigen Aufstieg drei aneinandergeklebte Männer zu Tode geföhrt. Hier blieb der größere Teil der Expedition zurück. Am nächsten Morgen sollten die vier Auserwählten, Widerly, Mant, der Eingeborene Surabat Taza und Jenham, der Maler, ihr Glück nach weiter oben versuchen . . .

Sie drangen mühsam vorwärts. Vor einem unheimlich klaffenden Riß lag es wie Rauch, sie konnten minutenlang einander nicht sehen. Man hörte bloß das Krachen von Eislücken, die sich von ihren Schritten lösten, und erst langsam und dann donnernd den Verdämonen zuweilen. Felsstücke fielen nieder, die Männer duckten sich leuchtend. Ganz plötzlich legte sich der Wind und nur wie leises Wehklagen hörte man ihn noch im treibenden Schnee. Es ging weiter, hinauf, hinauf . . . Ein anderes Feld mit gedrohenem Eis und Schnee lag in ungeheuren Klumpen. Der Monsun pfliff wieder über den Köpfen der Vorwärtstretenden, die sich eng aneinanderdrängten, um sich gegenseitig zu erwärmen. Es wurde nicht gesprochen, nur schweigend ein kleines Barometer herumgereicht, das die Höhe anzeigte. Es stand auf 1943 Fuß. Jenham fühlte sich in einer eiligen Kälte von einer warmen, lebendigen Welle durchflutet. So hoch schon? Dann mußten sie bald bis an den höchsten Gipfel kommen! Aber dann waren auch noch 800 Fuß zu ersteigen.

Der letzte Felsen lag vor ihnen, immens, im klaren Lichte. Ein braun und weißes Felsstück von Eis und Kalkstein. Minutenlang standen die Männer in seinem Anblick verjümt, jeder wachte,

was der andere dachte. Schon viele hatten das lähne Beginnen, den letzten Grat zu erreichen, mit dem Leben bezahlt. Und nun — Widerly hatte vor seinen Augen im verflochtenen Jahre zwei seiner Kameraden, die Chagu La, die eisföhrtige Mutter des Monsuns, wie ihn selbst, hierher gelockt hatte, vor seinen Augen in die Tiefe wirbeln gesehen. Aber er glaubte, daraus gelernt zu haben, wie man den Ort des Todes umgehen konnte. Er wandte sich nach Jenham um. Nein, es ging nicht, daß dieser, erschöpft, wie er schon war, noch den letzten Gipfel erklimmen konnte. Nur er, Widerly und Mant, waren dazu noch imstande. Diese zwei seilten sich aneinander an und winkten den Zurückbleibenden mit den Augen zu. Wenn es auch auf Leben und Tod ging, ein anderer Abschied wäre Vergewandung der losbaren Kräfte. Widerly voran begann zu klettern, einen Schritt weit hinter ihm Mant.

Ueber einem steilen Abhang lag eine zerflütelte Lavine. Jenham lag mit pfeifendem Atem und tief unglücklich im Schnee. Unbewußt murmelte er in die bereitete Handfläche seines Handschuhs sein Leid. So nahe schon der Spitze seines geliebten Berges hatte ihn die Kraft verlassen. Hier unten mußte er warten, bis die glücklicheren Kameraden von der erleuchten Höhe wieder herabkamen. Da blühte etwas neben ihm auf. Es war blinkendes Metall, das kleine Barometer. Der Eingeborene bückte sich und hob es auf, er und Jenham sahen sich entsetzt an. Vor zwanzig Minuten hatte es Widerly in seiner Tasche gehabt; es konnte nur bei seinem Absturz herabgefallen sein, er und Mant lagen nun wohl schon zerschmettert in unabsehbarer Tiefe. Jenham schrie hysterisch auf, der andere stand schweigend; und

ohne ein Wort nahm er auch nach einer Weile sein Eispickel auf und wandte sich zum Abstieg. Jenham wollte ihm folgen, wie magnetisch zurückgehalten aber blieben noch seine Augen auf dem Gipfel des Berges gerichtet . . . da . . . ein Krachen . . . er konnte nur noch sehen, wie Surabat Taza ausgleitend die Arme wie bittend ausstreckte, sich überschlug und in die Tiefe glitt.

Als Jenham zur Stelle kam, wo er gestürzt war, sah er ihn nicht sehr tief wie einen braunen Fleck auf dem Schnee liegen, aber da er ihn unten erreicht hatte, trat er nur einen Leblofen mit gebrochenem Rückgrat. Wie entgeistert starrte Jenham auf die Leiche, dann zur Höhe des Berges, den er wie in Vergauberung geliebt hatte. Ohne zu wissen, was er tat, streckte er mit zitternden Händen das Barometer zu sich, nahm den Sauerstoffbehälter auf, als ob er ein Gebot erfüllen müsse — und wandte sich mechanisch wieder dem Felsriff zu. Er fühlte keine Angst, als er hinaufzullimmen begann, und er fühlte keine Erregung, als er den Gipfel endlich erreichte. Alle Empfindung hatte ihn verlassen. Nur als er ausruhend oben lag, und in den Himmel blickte, wurde ihm klar, wie sehr dieses grandiose, berauschende, geliebte Stück Schöpfung ihm zugleich verhaßt war.

Von allen Felsen hatte man die Metalle mit Ferngläsern beobachtet, Absturz und Verderben schauernd miterlebt. Jenhams Aufstieg wurde mit zitternden Herzen verfolgt. Als er endlich mit schwarzen und gesprungenen Lippen sich den Felsen wieder nahte, eilte man ihm mit ausgestreckten Armen entgegen. Mit Anstrengung nahm er das Barometer aus seiner Tasche, legte es dem Führer in die Hand und fiel ihm erschöpft vor die Füße. „Meine Augen haben alle Glorie gesehen“, murmelte er heiser und sank zurück. Im warmen Felt umfing ihn tiefer, freudbringender Schlaf.



Expansion der tschechoslowakischen Ausfuhr nach Sowjetrußland sehr an Bedeutung gewinnen. Wenn es möglich wäre, die Ausfuhr auch auf diese Erzeugnisse zu erstrecken. Die Voraussetzungen dazu sind durch den steigenden Lebensstandard der russischen Bevölkerung gegeben. Bei den letzten Londoner Beratungen der britischen und der französischen Regierung wurde auch die Notwendigkeit einer Wirtschaftsbilfe für die Tschechoslowakei betont. Dieser Standpunkt sollte weitmehr noch bei der Vergabe von Sowjetlieferungen an die Tschechoslowakei maßgebend sein. Zum nicht geringen Teil ist es jedoch auch an der geeigneten Propaganda tschechoslowakischer Erzeugnisse in der USSR gelegen. Der Entwicklung der Handelsbeziehungen käme es sehr zuflatten, wenn die im Handelsvertrag vom Jahre 1935 vorgesehene Errichtung einer offiziellen tschechoslowakischen Handelszentrale in Sowjetrußland verwirklicht würde, welche eine ähnliche Aufgabe hätte, wie die Handelsmissionen, die die Sowjetunion in den anderen Staaten unterhält.

## Aus aller Welt

### Die Rache der „Königin des Goldes“

Sidney. (AP) Das Schwurgericht von Adelaide hat die drei Brüder Grey wegen verübten Mordes, Ueberfalles und Hausfriedensbruchs zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Die Klage war von der geschiedenen Frau eines der Brüder, Miquel Grey, erhoben worden, die nach im Gerichtssaal ihre Verlobung mit einem Bankier Charles Grey, ankündigte, der die Durchführung des Prozesses finanzierte. So endete die Rache einer jungen Engländerin an einer Familie, die sie zwei Jahre lang gequält hat. Das Schicksal von Cecile Grey klingt wie ein Abenteuer-Roman aus dem Leben der Goldsucher Australiens.

Im Jahre 1932 lernte der reiche australische Bankier Miquel Grey auf einer Reise nach Indien die Tochter eines kleinen Beamten kennen, verliebte sich in das schöne, schüchterne, aber arme Mädchen, heiratete sie und brachte sie in sein Haus in Adelaide. Dort lebte die junge Frau an der Seite ihres Gatten und seiner zwei Brüder, aber wie dieses Leben ausfiel, erfährt man erst zwei Jahre später, als es plötzlich 1934 einen Gesellschaftsstandort in Adelaide gab. Cecile Grey war ihrem Mann durchgegangen und hatte dem Reporter eines Sensationsblattes alles erzählt, was sie zu diesem Schritt gezwungen hatte. Ihr Mann sei geizig und grausam gewesen, wannsichmal am Tag hätten er und seine Brüder ihr ihre niedrige Mumps und ihre Armut vorgeworfen, sie mußte die schwersten Hausarbeiten verrichten, wurde vor den Diensthöfen beleidigt und geschlagen, es war die reine Hölle. Einige Wochen lang sprach die ganze Stadt von dieser Angelegenheit, dann wurde Cecile Grey vergessen. In der nächsten Jahre vergingen, Anfang 1936 kamen Gerüchte, daß eine gewisse Cecile Grey, die offenbar eine sehr energische Frau sei, eine neue Goldmine in Barrow-Creek leitete. Ein wahrer Mann sollte dorthin ein, und man erzählte von den hervorragenden Geschäften des neuen Unternehmens. Auch die Brüder Grey hörten davon, ihre Bank ging inzwischen immer schlechter, und sie standen vor dem Konkurs. Sie beschloßen, die nun erfolgreiche Frau wieder zur Hilfe zu bewegen. Sie begaben sich nach Barrow-Creek, bettelten und flehten, aber Cecile blieb unbeweglich. In seiner Wut zog Miquel seinen Revolver, aber ein Diener konnte ihm noch rechtzeitig die Waffe entwenden. Cecile ließ die drei auf der Stelle verhaften, reichte sofort die Scheidungsklage ein und kam damit ebenso durch wie mit ihrer Strafanzeige. Sie heißt heute die „Königin des Goldes“.

Das vergessene Opfer einer Luftkühnbung. Auch in Valenciennes wurden, wie in allen übrigen Städten Frankreichs, Luftkühnbungen abgehalten, und auch hier suchte man freiwillige Helfer, die Tote und Verwundete zu markieren hatten. Es meldete sich eine Reihe von Bürgern, die vorbildlich ihre Pflicht taten. Einer von ihnen, der von Giftgasbomben im Dose von St. Denis getroffen sein sollte, warf sich, wie ihm vorgeschrieben war, zu Boden und blieb ruhig liegen. Es vergingen lange Minuten, der Mann begann sich bereits zu wundern, wo denn eigentlich die Rettungsmannschaften geblieben waren; dann hob er vorsichtig den Kopf und stellte mit Erstaunen fest, daß der Hof schon ganz leer war, man hatte alle übrigen „Verwundeten“ abgeholt, und ihn hatte man offenbar vergessen. Aber der Mann, pflichttreu bis in den Tod, rührte sich trotzdem nicht von der Stelle und hoffte, man würde sich seiner noch erinnern. Dann aber hörte er, wie die Feuerwehre herangedrauf kam. Er blinzelte wieder, denn jetzt kam wohl sicher die Reihe an ihn. Aber stattdessen begannen die Feuerwehreleute in Eile die Schlauche zu montieren. Da erhob sich das Opfer der Luftkühnbung indigniert und ging leise fluchend einfach davon.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Wirtschaftshilfe für die Donaustaaten

London. Der konservative Abgeordnete Amerly, der früher auch dem englischen Kabinett als Minister angehörte, gab in einem Interview folgende Erklärung ab: Die Entwicklung des gegenseitigen Handels zwischen Deutschland und den Ländern des Donauraumes ist ein natürlicher Prozeß, der sowohl durch die geographische Lage wie auch durch den komplementären Charakter der Produktion begünstigt wird. Diese Entwicklung birgt aber für die verschiedenen Donaustaaten sowohl wirtschaftliche als auch politische Gefahren in sich, da diese Staaten individuell schwach sind, sowohl hinsichtlich der Waren, welche sie anzuwerben haben als auch in ihrem Einfluß als Käufer auf dem deutschen Markt. Das natürliche Gegenmittel gegen diese Schwächen ist, daß sie vereinbarten sollten, vorläufig eine im allgemeinen übereinstimmende Wirtschaftspolitik zu verfolgen und so weit es möglich ist, in den Verhandlungen mit ihrem mächtigeren Nachbarn als Einheit aufzutreten, um so Verhandlungen zu gleichberechtigten Bedingungen zu ermöglichen. Der erste Schritt zu diesem Ziele würde die Schaffung eines besseren politischen Verhältnisses zwischen Ungarn und der Kleinen Entente sein. Es hat niemals eine bessere Gelegenheit als gegenwärtig dafür gegeben. Da, wie jetzt sieht, die Interessen aller Donaustaaten in erhöhtem Maße identisch sind. Es ist befriedigend zu hören, daß die vorbereitenden Schritte zu einem solchen besseren politischen Verhältnis bereits getan wurden. Der nächste Schritt würde dann die Schaffung engerer gegenseitiger Handelsbeziehungen zwischen den Donaustaaten sein. Eine aktuelle Zollunion mag als eine zu weitgehende Hoffnung erscheinen, aber ein drastischer Ausbau der Handelsverträge und eine gegenseitige Herabsetzung der Tarife sollten sicher unter den bestehenden Möglichkeiten sein. Um eine solche Politik gegenseitiger Zusammenarbeit im Handel voll wirksam zu machen, wäre es notwendig, daß die in Frage kommenden Staaten sich, soweit ihr gegenseitiger Gütertausch in Frage kommt, von den Einschränkungen, die ihnen durch die Weisbegünstigungsklauseln in ihren Handelsverträgen auferlegt sind, befreien. Eine solche Modifizierung der Weisbegünstigungsklauseln im Interesse von Nachbarstaaten ist für viele Teile der Welt in Kraft und könnte zweifelsohne von den Donaustaaten erzielt werden; wenn sie sie gemeinsam verlangen. England könnte den Zielen einer solchen Bewegung sehr helfen, indem es als erstes Land auf seine strikten Vertragsrechte verzichtet würde. Es ist auch möglich, daß die Vereinigten Staaten einem solchen Ansuchen gleichfalls Folge leisten würden. Ich erwarte es außerdem nicht als ausgeschlossen, sagte Amerly, daß England in der Lage sein könnte, den Donaustaaten durch Gewährung von Kreditleistungen ähnlich denen, die jetzt der Türkei gegeben wurden, beizustehen, wenn diese Staaten ihren Wunsch zur Zusammenarbeit zeigen würden.

Um die Bedeutung dieser Erklärung voll zu würdigen, ist es notwendig, sich ins Gedächtnis zu rufen, daß der Abg. Amerly noch bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit einer der führenden Vertreter der Anschauung war, daß England eine Isolationspolitik betreiben solle. Es ist charakteristisch für den Wechsel einflussreicher politischer

Kreise Großbritanniens, daß sie jetzt eine aktive Wirtschaftspolitik zur Unterstützung der Donaustaaten fordern.

## Das deutsche Arbeitstempo

Auf Grund eines Berichtes des deutschen Gewerbeinspektorates für das Jahr 1935/36 veröffentlicht der „S. A.“ Angaben über die Arbeitsverhältnisse im Deutschen Reich, die bei der Arbeitsintensivierung des letzten Jahres auch für dieses Geltung haben dürften. Infolge der dringenden Nachfrage und der kurzen Lieferfristen, heißt es in diesem Bericht, mußte in vielen Produktionszweigen vielfach der Ausweg der Verlängerung der Arbeitszeit gesucht werden. Eine geringere als die gebräuchliche 48stündige Arbeitszeit verzeichnete man bloß in der Textil-, Leder- und manchen Nahrungsmittelfabrikationen, wo sich die Arbeitszeit nach der Menge der vorhandenen Rohstoffe richtete. Eine verlängerte Arbeitszeit war auch in den Grenzgebieten zu beobachten. In zahlreichen Produktionszweigen jedoch, besonders in der Metall- und der Maschinenindustrie, erwies sich die 48stündige Arbeitszeit als unzureichend. Hier war vielfach der zehnstündige Arbeitstag die Regel und auch diese Arbeitszeit mußte oft überschritten werden. So arbeiteten bei den öffentlichen Bauten die Spezialarbeiter und das Aufsichtspersonal bei kurzen Pausen in zwölfstündigen Schichten und es wurden auch 15- bis 16stündige Arbeitszeiten festgesetzt, so daß die Aufsichtsbehörde gegen solche Ausbeutung der Arbeitskraft einschreiten mußte. Die Ursache für diese Ausdehnung des Arbeitstages war neben den kurzen Lieferfristen für die Staatslieferungen und den Export in gleichem Maße auch der Mangel an geschulten Arbeitern. Die Arbeitszeit solcher Arbeiter dauerte 11, 13, 14 und auch 16 Stunden und betrug 60 bis 72 Stunden wöchentlich.

## Der englische Kredit für die Türkei

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einräumung eines so großen Wirtschaftskredits auch mit politischen Erwägungen im Zusammenhang steht. Man hofft in London der Türkei behilflich zu sein, sich vor einer allzu starken Abhängigkeit von den Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland freizumachen. Gleichzeitig wird der britischen Exportindustrie die Möglichkeit gegeben, der Gefahr ihrer Verdrängung aus den südosteuropäischen Märkten wirksamer entgegenzutreten. Die Notwendigkeit einer aktiveren Kreditpolitik zugunsten der Exportinteressen sowohl, wie namentlich auch zugunsten der südosteuropäischen und kleinasiatischen Länder als Maßnahme gegen ihre wirtschaftliche Durchdringung von deutscher Seite, wird allgemein als dringlich notwendig erkannt.

## Unser Außenhandel mit Rußland

Die Sowjetunion bezieht aus der Tschechoslowakei bisher hauptsächlich Produkte der Investitionsindustrie, darunter namentlich Fabrikationsmaschinen. Diese Industrie steht bei uns heute auf dem Höhepunkt der Konjunktur, so daß es ihr häufig unmöglich ist, die Lieferfristen einzuhalten. Geringere Kaufkraft der Sowjetunion fast überhaupt keine Konsumgüter in der Tschechoslowakei, von denen sie allerdings auch aus anderen Staaten relativ wenig einführt. Doch würde die

# Prager Zeitung

## Ein würdiger Kandidat

Aus Breschburg schreibt uns ein Leser unserer Blätter: Vor einigen Jahren konnte man in diesen und Prager Zeitungen von raffinierten Verurteilungen und Verurteilungen lesen, deren sich der Beamte einer bekannten deutschen Firma zu schaden derselben schuldig gemacht hatte. Der Täter wurde vom zuständigen Gerichtshof wegen Verbrechen des mehrfachen Betruges sowie fortgesetzter Veruntreuungen zu Kerker in der Dauer von zehn und sechs Monaten verurteilt, die dem Angeklagten unbedingt auferlegt wurden, weil er nach Ansicht der Gerichte erster und zweiter Instanz, bei dem er vergebens Verurteilung eingeleitet hatte, die strafbaren Handlungen nicht aus Not, sondern aus Zucht nach fremdem Vermögen beging und jedenfalls aus niedrigen und ehrlosen Motiven gehandelt hat. Der Außenhändler im Kriminal der Tschechoslowakischen Republik scheint den Mann so weit geläutert zu haben, daß er zur nicht geringen Befriedigung aller, die hier und wohl auch anderswo von den strafbaren Handlungen und Verurteilungen des Mannes Kenntnis haben und ihn auch persönlich kannten, von der SDP für würdig gehalten wird, die Prager Deutschen zu vertreten und daß sodann Herr Johann Dovolil als Kandidat auf einer der Listen, die von der genannten Partei jetzt den Prager Deutschen für die Wahlen in die Prager Ortsausschüsse empfohlen werden, vranat. Es wäre wirklich gelungen, wenn etwa dieser würdige deutsche Mann als Vertreter der Prager Deutschen in das Prager Rathaus einzichen und dort die Belange des deutschen Volkes vertreten und die angeblich so feilschmähende deutsche nationalsozialistische Weltanschauung vertreten würde.

## Sorgt rechtzeitig für Verdunkelungseinrichtungen!

Die Hauptleitung der Zivilen Flugabwehr richtet an die Bevölkerung neuerlich die Aufforderung, alles vorzubereiten, was zu einer vollkommenen Verdunkelung der Wohnungen, Büros, Betriebsstätten usw. notwendig ist. Die bei den bisherigen Übungen beobachteten Einrichtungen genügen nicht. Das Ausschließen aller Lichter genügt von ungenügendem Verständnis für die Sache. Die Bevölkerung wird daher aufgefordert, an die eigene Sicherheit zu denken und, um den Fortgang des normalen Lebens auch während der Verdunkelung zu ermöglichen, solche Verdunkelungseinrichtungen anzuschaffen, die sofort und dauernd verwendet werden können und die verhindern, daß Licht nach außen dringt. Alle Lichtquellen sind mit lichtundurchlässigen Schirmen so zu versehen, daß die Strahlen weder auf die Fenster noch auf die Wände fallen. Die Fenster sind mit lichtundurchlässigen Vorhängen aus schwarzem Stoff, feinem Papier oder ähnlichem zu versehen, oder mit Decken so zu verhängen, daß das Licht auch nicht durch Ritzen dringen kann. In Badezimmern, Alkoven, Korridoren usw. die Fenster auf die Gänge, Klischees etc. a. haben, ist die Verdunkelung durch aufklebtes lichtundurchlässiges schwarzes Papier zu empfehlen. Nicht übersehen werden darf die Notwendigkeit, auch die Gänge zu verdunkeln. Es ist im Interesse aller, sich rechtzeitig eine Notbeleuchtung (Kerzen, Petroleumlampen) zu beschaffen.

## Morgen Begräbnis der bei Welpert verunglückten Flieger

Bei dem Flugzeugunglück, das sich am 23. Mai bei Welpert ereignet hat, sind zwei tschechoslowakische Flieger ums Leben gekommen, und zwar der Beobachter Unterleutnant Alexander Zoubada und der Pilot Gefreiter Rudolf Cibola. Das Begräbnis der tragisch ums Leben gekommenen Flieger wird am Samstag, den 28. Mai, vom Divisionskrankenhause in Prag, Karlsplatz, um 14 Uhr stattfinden. (Zf. 8. 2.)

## Oberleutnant Novák, der Sonntag in der aktivistischen Kampfkampferen über den hervorragenden französischen Flieger Cavalli in der tschechoslowakischen Stadt Merignac geflogen hat, kehrt gestern nach Prag zurück.

**Die Deckung der Wahlkosten.** Die Kosten des Tracts der Kandidatenlisten und Legitimationen, welche sonst die Gemeinde zu tragen hat, werden zum Teil auf jene Wählern überwälzt, die mandatarlos geblieben sind und von Parteien oder Gruppen eingebracht wurden, die keine Vertretung im Parlament haben. Auf jede der sieben Listen, die in Prag durch betroffen werden, entfallen als Anteil an den Gesamtkosten ungefähr 23.000 Kč. Es handelt sich um die Liste 6 der Christlichdemokratischen (1217 Stimmen), 7 der nationaldemokratischen Opposition (1850), 11 der Durr-Gruppe (812), 12 der agrarischen Gewerkschaft (1496), 13 der Angestellten (592), 14 der Nationalen Gruppe (3695), 17 der Wiener (2018). Der deutsche Wahlblock wird nicht betroffen, da die in ihm vertretenen Sozialdemokraten eine Parliamentspartei sind. Für die Wählerliste hatten die Kandidaten und in zweiter Reihe die Wähler, welche den Wahlvorschlag unterzeichnet haben.

Prager Hundesteuer bringt über zwei Millionen Kronen. — Die Abgabe für den Besitz von Hunden bedeutet einen ansehnlichen Posten im

**Urania-Kino, Klimentská 4.**  
Fernsprecher 61623.  
Premiere in deutscher Sprache:  
**So was nennt sich Detektiv**  
Mit William Powell, Myrna Loy und dem fantastischen Dozt W. H. — 6, 1/2 Uhr. Nur 4 Tage!  
Premiere ungarische Premiere:  
(Der Mann unter der Brücke.)

Haushaltungsplan der Prager Stadtgemeinde. Wie bekannt, sind die Abgaben verschieden, je nachdem es sich um Bach- oder sogenannte Luxus Hunde handelt. Die auf die letzteren entfallenden Abgabensätze sind weit höher als die für die ruhigen eingetragenen und belaufen sich in Prag auf 150 Kč für einen Hund. Wie aus den Ausweisen hervorgeht, wurde der Mehrzahl der Hunde die Qualität eines Bachhundes und damit der niedrigere Abgabensatz nicht zuerkannt. Die Zahl der als Luxus Hunde besteuerten

# Deutsche Demokraten wählen 2 In Prag I.-VII. Liste

Tiere beläuft sich auf mehr als 17.000, die Zahl der Bachhunde nur auf etwa 13.000. Das Gesamtvermögen der Abgabe beziffert sich auf zwei bis zweieinviertel Millionen pro Jahr.

**ESD-Exkursionen.** Die Staatsbahndirektion veranstaltet eine Exkursion nach Lubacovice vom 1. bis 21. Juni für 1040 Kč, nach Trenčín-Žepice für 1540 und nach Štábe für 1220 Kč einschließlich Wohnung, Verpflegung, Kurtaxen und Trinkgelder. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugszüge neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 38335.

## Kunst und Wissen

**Russischer Lustspiel-Abend.** Mittwoch abends führt das Weinberger Städtische Theater drei klassische russische Lustspiele auf, nämlich Gogol's „Spieler“, und Tschadow's „Schwanensee“ und „Pantoffeltheater“. Besonders in den „Spielern“ begegnet man einer ganz anderen Welt, als sie das Theater als Abglanz des Heute sonst bietet. Man betwundert, wie hart und wichtig diese Charaktere der verflochtenen Epoche gezeichnet sind und bleibt im Wonne eines Theaters, das vieles zu sagen hatte im Vergleich mit manchen heutigen Vorstellungen, die in dieser Hinsicht mehr als bescheiden sind. Der Abend bot den besten Charakterdarstellern des Theaters gute Gelegenheiten, alle Seiten ihres Talentes spielen zu lassen. In den „Spielern“ zeichnet Gogol jene Parassien der russischen Vorkriegsperiode, die von Stadt zu Stadt reisten, um ahnungslos, reiche Leute im Kasino zu spielen und den letzten Groschen zu verlieren. Hier ist der falsche Spieler selber der Geopfert. Der erste Einakter Tschadow's zeichnet in der Gestalt eines alten Komikers den Typ eines Schauspielers, der

schon sein ganzes Leben lang danach sucht, dem Komiker zu entrinnen, um große tragische Gestalten zu spielen. Umsonst! Ansporn vor dem Tode kann er die erhabenen Rollen nur dem Theateraufführer vorzuziehen. „Das Pantoffeltheater“ ist eine Komödie, die bis ins Ausgelassene audacit und den Abend heiter beschließt.

Heute, halb 8 Uhr, anlässlich des zweiten gesamtstaatlichen Volksbildungs-Kongresses „Die Bauerflöte“ (Abonn. aufgeh.) Kč 4.50 bis 58.—

Samstag „Hamlet“ mit Alfred Lohner a. G. Festvorstellung anlässlich des Geburtstages des Herrn Präsidenten der Republik (N 1).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. — Freitag halb 8 Uhr: Die Pantoffeltheater, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8 Uhr:

Hamlet, Festvorstellung anlässlich des Geburtstages des Herrn Präsidenten der Republik, N 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8 Uhr: Südfische, vollständige Vorstellung. — Samstag 8 Uhr: Anthony und Anna.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Der Kongreß der SASI

Die Delegierten der Arbeiterturner und Sportler sind in Amsterd am zusammengetreten, um den IX. Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale abzuhalten. Der Kongreß wird eine Reihe von wichtigen Fragen klären, welche mit der weiteren Entwicklung der Arbeiter-Sportbewegung zusammenhängen. Es wird über die Ergebnisse der Olympiade in Antwerpen verhandelt werden, die in jeder Beziehung zufriedenstellend sind, und über andere sportpolitische Probleme beraten werden. Ferner werden einige Fragen im Hinblick auf die derzeitigen Verhältnisse, vor allem in Mitteleuropa, gelöst werden.

Der Kongreß findet im Zeichen des 25 jährigen Bestandes der SASI statt, die 1913 in Gent gegründet wurde. Er wird eine Arbeitstagung, in gewisser Beziehung aber auch eine Jubiläumstagung sein. Es werden die Neuwahlen, die Festsetzung des Sitzes des Sekretariats der Internationale und des Landes (vorwiegend Finnland), in welchem die nächste Olympiade abgehalten werden wird, vorgenommen werden. Gemeldet wurden ungefähr 50 Delegierte, darunter der Vertreter Spaniens. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale

lung also durch die gleitende zu erreichen. Diese Gleitfusen sollten aber nicht etwa auf Schienen von Eis, sondern auf Wasser laufen. Bei dieser Wasserfahrrad-Eisenbahn sind die Rufen hohl und mit Wasser, das unter hohem Druck steht, gefüllt. Das Druckwasser hebt die Wagenfusen während der Fahrt dauernd etwa einen Millimeter über die Schiene und so gleiten die Wagen praktisch ohne Reibung auf einer Schicht Wasser. Die zur Fortbewegung notwendige Kraft wird dadurch auf einen Bruchteil gesenkt. Dabei wird aber zugleich die Sicherheit des Reisens bedeutend erhöht. Durch einfache Absperrung des Gleitwassers erhalten die Schnellbahnwagen eine riesige Bremsfläche.

### Schnellbahn mit Turbinenantrieb

Diese originelle Wasserfahrrad-Eisenbahn besitzt noch eine weitere technische Eigenart. Ihr Antrieb erfolgt nicht durch eine Dampfmaschine oder einen Explosionsmotor, sondern durch das Rückstoß-System, wie es die Turbinen haben. Der Antriebsmotor Girards beruht auf dem Rückstoß, den rasch herausgeschleudertes Wasser auf bewegliche Schaufeln ausübt. Da sich jedoch, wie wir sehen werden, das System Girards grundlegend vom Turbinenantrieb unterscheidet und nicht durch die Kraft rotierender Schaufelräder, sondern durch die Wucht senkrecht austretender Wasserstrahlen vorwärtsgetrieben wird, könnte man seinen Wagon, um eine ganz moderne Bezeichnung zu wählen, Hydrotaxi nennen. Leider ist auch dieser Begriff nicht ganz zutreffend, denn der Antrieb ist genialerweise gar nicht am Schnellbahnwagen selbst, sondern zwischen den Schienen. Zwischen den Schienen liegt eine Druckleitung, die in gleichmäßigen Abständen Ausstrahlröhren trägt. Diese öffnen sich, wenn der Schnellbahnwagen über sie fährt, automatisch

## König Rad

Von Kurt Doberer  
Immer wenn der Mensch auf seine, alle Werke der Natur überragende Erfindungskunst hinweisen will, dann erwähnt er auch das rollende Rad. Auf vielen tausend Kilometern Schienenweg und Landstraße rasen die Züge, die Autos und hundert andere Fahrzeuge auf den sich eilig drehenden Rädern. Nichts scheint es in der Natur zu geben, was dieser genialen Fortbewegungsmethode gleicht. Darum ist es auch kein Wunder, daß sich selten ein Mensch findet, dem dieses unbedenkliche Fortbewegungsmittel immer noch nicht gut genug erscheint und der sich darüber den Kopf zerbricht, wie etwas Besseres an die Stelle des Rades zu setzen sei.

So sehr war der Mensch von der Heberlegenheit des rollenden Rades überzeugt, daß er schließlich auch versuchte, Schiffe zu konstruieren, die auf luftgefüllten Rädern über das Wasser liefen. Bei diesen sonderbaren Schiffskonstruktionen hat sich jedoch dann gezeigt, daß die Idee des rollenden Rades doch nicht allein der universale Gipselpunkt menschlicher Intelligenz ist. Die guten alten, gleitend durchs Wasser schwimmenden Schiffe erwiesen sich immer noch als schneller und sicherer.

### Die Wasserrutsch-Eisenbahn

Wie nun im Krieg jeder mißlungene Angriff den Gegenangriff des Gegners provoziert, so geschah es auch hier im friedlichen Wettbewerf von Schiff und Rad. Weil das Rad in das Wasser gestiegen war und dort in dem glatten Element ohne Ballen verlagte, darum stieg das Wasser auf das Land, um dort das Rad zu verdrängen. Es war der französische Ingenieur Girard, der den Versuch machte, die Wagenräder der Eisenbahnen durch Gleitfusen, die rollende Rei-



Montague Love in dem Film „Londoner Nächte“

und der Internationale Gewerkschafts-Bund sind ebenfalls vertreten. Aus der Tschechoslowakei sind anwesend für die Aus-Union: Ullmann, für die DZG: M. B. Baverfa und Rieder, als Funktionäre der SASI: Senator Müller, Simel, Charbát und Silaba.

Das letzte Ligaspiele fand Donnerstag in Vilsen zwischen dem dortigen SK und Viktoria Jizlow statt. Die Vilsener siegten mit 5:1.

**DZG-Division.** Die am Donnerstag ausgetragenen Meisterschaftsspiele brachten die Entscheidung über den zweiten Platz der böhmischen Gruppe, DZG Prag verlor in Trautmanau gegen DZB mit 2:5 (2:5), weil er mit Erlaf spielte; aber da der Barnsdorfer SK mit unerschütterlichem Spiel in gegen Sportbrüder Schredentstein antrat, — der WSK gewann 3:0 —, fällt der zweite Tabellenplatz und damit die Teilnahme am Qualifikationsturnier an den DZG — falls er gegen den Jägerndorfer SK erfolgreich bleibt. Der Reichenberger SK verlor gegen DZB Gabeln 1:2.

**Heberaffnungen in der Mittelböhmischen Division.** Der Spitzenführer SK Lieben wurden von Sparta Kollin mit 3:4 geschlagen! Bohemians Lieben über Viktoria Ruzice mit 2:1 erfolgreich, Gedre Karlín besiegte Kollin SK 5:2 und SK Ruzice teilte sich mit Slavia VIII nach einem 2:2 die Punkte.

## Vereinsnachrichten

**Ortsgruppe Prag.** Infolge der Wahlen entfällt die ausgeschriebene Wanderung. Tropdem ist unsere Hütte im Vchynwald geöffnet (Dienst: Schuster).

**Parteiengonoffin! Parteiengonoffel!**  
Bist Du schon Mitglied der **Kinderfreunde?**  
wenn nicht, dann tritt bei „Freundschaft!“

und schleudern ihren Wasserstrahl auf Schaufeln, die unten am Wagon angebracht sind. Diese Schaufeln sind als Tassen ausgebildet, die das notwendige Gleitwasser für den Wagon sammeln. Die Wasserleit-Schnellbahn, der Sicherheit, sanfte Bewegung und Schnelligkeit nachzuräumen sind, ist vor allem als Verkehrsmittel entlang den Wasserstrahlen südlicher Länder gedacht.

### Wagon ohne Gewicht

Für jeden, der als entscheidenden Einwand gegen die geniale und als ausfahrbar praktisch erprobte Wasserfahrrad-Schnellbahn den hohen Wasserverbrauch einwendet, soll nun eine zweite Art einer Schnellbahn geschildert werden, die auch ohne Rad und ganz ohne Wasser fährt. In diesem modernsten System schwebt der stärkere Schnellbahnwagen durch die Reihe der Spulenträger, welche die Fahrbahn darstellen, frei entlang. Es ist dies eine Schwebbahn im idealsten Sinne des Wortes. Die Waggonen hängen nicht mehr an der Lauffschiene, an der sie sonst mit ihren oberen Rädern entlang rollen. Der Effekt entsteht bei dem neuen System dadurch, daß man den Stahlwagon als einen Eisenfarn ansieht, der durch die magnetischen Kräfte starker Elektromagnetspulen angezogen und fortgestoßen wird.

In Amerika hat die Carrier-Gesellschaft nach diesem System der Elektromagnetspulen eine Transportanlage gebaut, bei der kleine Stahlwaggonen von neunzig Zentimetern Durchmesser und bei fünf-hundert Kilogramm Belastung Geschwindigkeiten von dreihundert Kilometern in der Stunde erreichten. In der gleichen Weise wurde neuerdings auch in Russland eine Transportanlage gebaut. Wie gut ist es denkbar, daß eines Tages nach diesem System des Transportes ohne Rad auch eine Schnellbahn für Personenbeförderung entworfen und gebaut wird.